

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.—, ganzjährig fl. 16.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 10.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen postfrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 40.

Cilli, Sonntag, den 20. Mai 1883.

VIII. Jahrgang.

Der untersteirische Fortschrittsverein

hält heute Sonntag, Abends 7 Uhr, in den Localitäten des Casinovereines in Cilli seine constituirende Versammlung ab.

Die Tagesordnung ist folgende:

1. Constituirung des Vereins.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Festsetzung des Jahresbeitrages.
4. Besprechung der politischen und wirtschaftlichen Lage in Untersteiermark.
5. Anträge der Mitglieder.

Ein hoch erfreulicher Beweis, wie sehr die glückliche Idee der Gründung dieses Vereines im Heimatlande Anklang findet und wie sehr das Bewußtsein in unseren Parteigenossen erwacht ist, daß dem lärmenden Streberthume eine achtunggebietende Macht entgegentreten müsse, um der geradezu bei den Haaren herbeigezogenen Nationalitätenhege im Interesse unseres Vaterlandes ein Ziel zu setzen, ist die von Tag zu Tag sich mehrende Mitgliederzahl des untersteirischen Fortschrittsvereines. Gestern hatte bereits die Zahl der Mitglieder im Unterlande das dritte Hundert überschritten, als noch die Landeshauptstadt Graz an die hundert klangvoller Namen meldete, deren Träger in unseren Reihen Stellung nehmen, um Schulter an Schulter mit ihren bedrohten Landsleuten an der Drau und Sann für's Vaterland, dem die Zertrennung droht, einzutreten mit Geist und Kraft.

Bald wird es im Unterlande keinen Flecken mehr geben, der nicht Mitglieder des Vereines

aufwiese, welcher mit allen gesetzlichen Mitteln und immer mit Waffen deutscher Art gegen die Ruhestörer Stellung nehmen wird. Unsere steirische Heimath ist uns zu unendlich theuer und werth, und es erfüllt uns mit der höchsten Befriedigung, daß es sich nun auch im Mittel- und Oberlande für uns rührt.

Und so werden wir im Bewußtsein unseres Könnens, im Bewußtsein unserer Macht, im Vertrauen auf die Hilfe und unter den Augen unserer steirischen Brüder im Oberlande fest, innig, deutsch und treu zusammenstehen! — Gott lasse das Werk uns gelingen!

Reminiscenzen an die Kaiser Josefs-Feier in Pottau.

Pottau, 18. Mai.

Vorüber ist das schöne Fest, welches vor einigen Tagen in unserer Stadt in so erhabener, weihovoller Weise gefeiert worden ist.

Wie ein schöner Traum durchziehen die Erinnerungen an die erlebten Jubeltage unser Gemüth, und noch recht lange werden die Eindrücke in unseren Herzen wiederklingen, und in späteren Tagen wird sich noch unsere Jugend des 14. Mai gerne erinnern.

Die größten Reider, unsere größten nationalen Gegner können an dem Verlaufe des Festes kein Haar finden, und aus Freundes- wie Feindesmund ertönt das gleiche Urtheil, daß die Feier eine „imposante, achtungsgebietende und des Zweckes würdige“ war.

Die Wenigen, welche sich, wenn auch nicht gerade demonstrativ, so doch apathisch, gegen

schiedensten Farben und verschiedene Gewebe herabhängen. Diese wurden nun auf die mannigfachste Weise untereinander verknüpft, und diese geknüpften Zeichen vertraten die Stelle geschriebener Mittheilungen nicht nur von Befehlen und Befehlen der Regierung, sondern auch die Staatsrechnungen, wie die Annalen Chroniken wurden durch dieselbe bewahrt: ja sie dienten als Lehrbücher der Mathematik, Astronomie u. s. w. Kurz, Wissenschaft und Leben im Staate wurden durch die Quippas vermittelt. Ihr Verständnis wurde in den Schulen, wie bei uns das Lesen, gelehrt. Die Lehrer heißen Quippacamayos, Quippas-Ausleger. Reste dieser Quippas haben sich heute noch bei den indianischen Schafhirten in Peru und Chili erhalten, die vermitteln derselben ihre Herden, deren Zahl, Ab- und Zugang verzeichnen.

Die Völker im Norden besaßen wieder eine eigenthümliche Schrift, eine Hieroglyphen- oder Maltschrift, um Ereignisse oder Gedanken zu fixiren, auf Papier, Zeug, Pergament, Leder, Holz, Metall oder Stein, wie die Egyptianer. Die Toltekischen Mayas besaßen sogar ein Alphabet von 27 Grundlauten und merkwürdiger Weise noch gewisse Symbole oder Hieroglyphen, gleichsam zur Ergänzung des phonetischen Systems; ich möchte sagen eine Art stenographischer Zeichen.

Was nun von allen diesen Urkunden der Abenteuer Noheit, Habsucht, Geldgier und

das Fest verhielten, versäumten doch nicht, sich bei halbgeschlossenen Fenstern über den Gang und Verlauf des Festes Gewißheit und die Beruhigung zu verschaffen, daß die Deutschen nicht Feste feiern, um zu demonstrieren, sondern um in eruster erhabener Weise jene zu ehren, die sich unvergesslichen Ruhm erworben, und deren Erinnerung tiefe Wurzeln in die Herzen des Volkes geschlagen hat.

Wer da vermeinte, die Kaiser Josefs-Feier wäre eine Quelle von Beunruhigungen Andersgünstiger und Andersdenkender, wer sich der Hoffnung hingab, die Bevölkerung werde diesen Anlaß benützen zu provociren, und ganz gewiß gehegte Erwartungen zu rechtfertigen, der steht freilich arg enttäuscht da.

Auch die von den Kanzeln gemachten Anstrengungen, die Bevölkerung von dem Besuche des Festes abzuhalten, führten zu dem vollkommen gegentheiligen Resultate. Ueber 6000 Landleute, worunter sich über 300 direct an dem Festzuge und an der Feier betheiligten, ließen sich nicht abhalten, sich einmal persönlich davon zu überzeugen, ob denn die Deutschen wirklich jene „Gottseibeius“, jene „Slovenenfreßer“ seien, als welche sie in gewissen Blättern von Hezcaplänen und fanatischen Eiferern geschildert werden; — ob denn wirklich in Pottau einem „Moloch“ geopfert werde, wozu das Landvolk die Kosten tragen müsse — ob denn dem Antichristen ein Denkmal errichtet und damit der Religion ein Faustschlag gegeben werden soll.

Und die tausende und abermals tausende von Landleuten kamen trotz der Androhung des Verlustes der ewigen Glückseligkeit, trotz angebotener Verweigerung der Sterbesacramente, trotz des schwarzen Buches, in welchem nun ihre Namen prangen werden. Und sie

Zerstörungslust verschonte, fiel dem Fanatismus bekehrungswüthiger Mönche zum Opfer. Zumaraga, der erste Bischof von Mexico, ließ aller Orten die Bücher und Handschriften dieser Völker einsammeln, aus 5 Städten allein brachte er 16.000 Bände zusammen, die reichen Archive oder Bibliotheken von Tezcuco und Teuschitlan wurden ausgeleert, und in haushohen Scheiterhaufen diese für die Geschichte unschätzbaren und unersehbaren Werke als Heiden- und Kegerwerk verbrannt, und so ein würdiges Seitenstück zu der im 4. Jahrhundert durch den christlichen Bischof Theophilus vollbrachten Zerstörung der alexandrinischen Bibliothek geliefert, eine Zerstörung, die viel schlimmer war, als die spätere im 7. Jahrhundert unter dem Chalifen Omar vollbrachte.

Manches entging indessen der Zerstörung; die noch vorhandenen Baudenkmale und Ruinen sind mit Hieroglyphen oder den Zeichen dieser Schrift bedeckt, und harren der Entzifferung.

In einem im Wochenblatte der „Frankfurter Ztg.“ abgedruckten Aufsatz aus dem Nachlasse Friedrich Hecker's schildert der am 24. März d. J. verstorbene berühmte Freiheitskämpfer die Urbewohner Amerikas in höchst anziehender, eigenartiger Weise.

Diesem Aufsatz entnehmen wir nachstehende Zeilen über die Schrift, den religiösen Cultus und die Priester der alten Azteken. Man muß staunen in den beschriebenen Ceremonien der

Schrift, Cultus und Priesterschaft der Urbewohner Amerikas.

Während in der alten Welt jedem ägyptischen oder chaldäischen Scherben ganze Abhandlungen gewidmet werden, zeigt sich trotz Humboldt's Anregungen, für die amerikanische Civilisation nur da und dort vereinzelt einiges Interesse, obwohl sie der Forschung ebenso würdig erscheint, als die alte Cultur im Euphrat- oder im Nil-Thale.

Der Grund hiervon lag wohl einerseits in der räumlichen Entfernung, andererseits in dem vernachlässigten Studium der spanischen Sprache, in welcher die Quellen zumeist abgefaßt sind; ferner darin, daß die heil. Bücher der Israeliten, welche die Unterlage des Christenthums bilden, das Studium des ägyptischen, chaldäischen, phönizischen Alterthums anregten, und endlich darin, daß die ersten Eroberer Amerikas meist nur Abenteuerer und Landsknechte waren, denen es mehr um Geld, Sklaven und Land, als um Geschichte und Wissenschaft zu thun war.

Jene südamerikanischen Völker besaßen vollständige Geschichtsanalen, verzeichnet in eigenthümlicher Zeichen- und Maltschrift, und in Peru die merkwürdigen Quippas. Diese letzteren bestanden aus einem fingerbreiten, aus verschiedenen farbigen Fäden gewobenen Bande, oder einer solchen Schnur, von welcher längere oder kürzere, dickere und dünnere Schnüre der ver-

lamen, sahen, hörten, staunten und bewunderten. —

Und als die Hülle fiel, als die hohe edle Gestalt mit dem ernst-milden Antlitz Kaiser Josephs sich zeigte, da blickten auch die tausende von Slovenen ehrfurchtsvoll und tief gerührt diese erhabene Majestät, diesen ihren Befreier von knechtischer Fessel an, da ward sich auch die slovenische Bevölkerung klar, daß alles, was man gegen die Kaiser Josephs-Feier in Scene gesetzt hatte, eitel Lüge und Verdächtigung war, und wenn wir die wörtliche Herzensergießung eines alten ergrauten Slovenen wiedergeben: „Ich bin 70 Jahre alt, aber einen solchen erhabenen feierlichen Gottesdienst habe ich noch nicht erlebt; man hat uns die Deutschen als unsere ärgsten Feinde geschildert, und nun sehen wir, daß alles anders ist.“ — so muß damit die wahre Stimmung der slovenischen Bevölkerung gekennzeichnet und daran die Hoffnung geknüpft werden, daß der edle Kern, der von Natur aus im slovenischen Volke ruht, endlich zu sprossen anfangen und zu gedeiblicher Entfaltung gelangen wird.

Das Bedürfnis nach Bildung und Aufklärung ist in dem slovenischen Volke vorherrschend. In unzähligen Petitionen verlangt es den deutschen Schulunterricht; lernbegierig, wie nur je ein Volk, ergreift es gerne jede Gelegenheit, sich mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern und seine Kinder zu tüchtigen, erwerbsfähigen Menschen heranzubilden.

Ein solch vernünftiges Volk wissentlich in der Unwissenheit zu erhalten, wäre ein Verbrechen gegen die Menschheit, gegen welches schließlich die Slovenen selbst Front machen werden.

Daß es aber auch unter dem Clerus würdige Männer noch gibt, möge folgende Thatsache beweisen:

Ein allerdings aus der alten Schule hervorgegangener Priester, der von seinen Pfarrkindern um Rath und um die Erlaubniß, sich die Feier ansehen zu dürfen, angegangen wurde, ertheilte ihnen wörtlich folgende Antwort: „Gehet immerhin zu dieser Feier, dessen gottbegnadeter Namensträger uns an schönere Zeiten erinnert. Kaiser Josef war ein edler Mann, der seinem Volke nur Gutes schuf, der dem Landmann schwere Fesseln abnahm und alle seine Völker beglücken wollte. Er war kein Feind unseres Glaubens, wie so viele aus Unwissenheit oder Bosheit von ihm glauben machen wollen, sondern er blieb bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens einer der besten Christen, die es je gegeben. — Er war kein Feind der Slaven, er war auch kein Feind der nur ihre erhabene Aufgabe erfaf-

fenden Geistlichen. Gehet hin zu der schönen Feier, präget Euch tief ein das Antlitz des erhabenen Kaiser Josephs, und könntet ich mit Euch ziehen, hinknieen möchte ich zu seinen Füßen und mit tiefer Inbrunst möchte ich seine Hände küssen und ihn segnen, auf daß sein heiliges Angedenken sich immer mehr in den Herzen seines irgeleiteten Volkes befestige, und auf daß das Volk immer mehr den erkenne, der es mit ihm gut und ehrlich gemeint hat.“

So sprach ein katholischer Priester. — Gehet hin und thuet desgleichen!

Nachklänge zur Schulvereinsfeier.

Das nationale Fest, welches während der letzten Pfingstfeiertage in der kerndeutschen Stadt Linz begangen wurde, hat in so mancher Beziehung zu erstem Nachdenken Anlaß gegeben. War doch von Seite der Gegner des Vereines Alles geschehen, um die Festesfreude zu stören; hatten doch die Organe der Clericalen, in rührender Uebereinstimmung mit den tschechischen Blättern, das Höchste geleistet, was man an Gehässigkeit gegen den Verein und dessen Bestrebungen überhaupt leisten konnte, und schien es doch geradezu darauf angelegt zu sein, um den zur Hauptversammlung erschienenen Delegirten die Ueberzeugung beizubringen, daß die deutschen Clericalen absolut bar seien jedes Nationalgeföhles, und daß mit ihnen nun und nimmer eine Verständigung werde möglich sein. Aber blieb auch den Festtheilnehmern das bittere Gefühl nicht erspart, von Deutschen bekämpft und begeißelt zu werden, so konnten sie dafür auch die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß der Einfluß der Clericalen weit geringer sei, als man lange angenommen, daß die Gesinnung, welche das Organ des Bischofs Rudigier zum Ausdruck bringt, nicht auch zugleich die Gesinnung der Bevölkerung ist, daß die Bewohner Oberösterreichs deutsch fühlen, trotzdem von Seite der Clericalen seit Jahren daran gearbeitet wird, in ihnen das Nationalgefühl zu ertöden.

Zwar i b e r a l ist die Bevölkerung Oberösterreichs nicht und wird es auch schwerlich werden; denn Dank der vielen Sünden des Ministeriums Auerperg gilt ihr der Liberalismus für gleichbedeutend mit Schädigung des Volkswohlfandes. Aber sie ist im Begriffe etwas Anderes zu werden, nämlich r a d i c a l, und zwar sowohl in nationaler, als in politischer Beziehung; wie schon zur Genüge daraus erhellt, daß sie sich zu dem Programme

Hände mit Lederriemen umwickelt, aus silbernen und goldenen Rauchgefäßen steigt der Dampf wohlriechender Harze.

Im blutrothen Mantel, das Haupt bedeckt mit der Tiara, von der die gelbgrünen Federn herniederwallen, naht der Oberpriester. Er tritt zum Opferstein, und legt die eine Hand auf die gespannte, emporragende Brust des Opfers. Mit dem scharfen, schwarzen, zweischneidigen Opferrmesser aus Obsidian trennt er mit gewaltigem Schnitte die Bänder der Brust, fährt mit der Hand in die weitklaffende Wunde, reißt mit gewaltigem Rucke das Herz heraus, hält es empor zur Sonne, und auf goldenem Teller mit goldenem Löffel reicht man es dem scheußlichen Bilde des Kriegsgottes. In der rechten Hand trägt dieses den Bogen, in der Linken den goldenen Pfeil. Um seinen im Schmucke von Gold, Perlen und Edelsteinen glänzenden Leib windet sich die gräuliche, reichverzehrte Schlange, um den Hals trägt es die schwere goldene Kette, und den linken Fuß zielt eine in Diamantenpracht glänzende Kugel aus Colibrifedern.

Mit gewaltigem Fußtritte wird der Leichnam des Opfers die glatten steilen Wände der Tempelpyramide hinabgeschleudert. Am Fuße harren die, welche den Leib in Empfang nehmen zum scheußlichen Mahle, oder zum Fraße der wilden Bestien des Thierzwingers.

Das Auto-da-fé ist zu Ende. — Alles zur größern Ehre Gottes!

Schönerer's bekennt. Und, so sonderbar es klingen mag, gerade die vormalig clerical gesinnten Bauern gehen hierin voraus, gerade sie bilden die kräftigste Stütze der nationalen Partei, während sie den Clericalen, Liberalen, Tschechen und Polen nichts weniger als freundlich gesinnt sind. Ganz ähnlich aber verhält es sich schon jetzt auch in einigen Theilen Salzburgs, und ebenso wird es sich vielleicht dereinst auch in Tirol verhalten. In Salzburg zumal, wo seit einigen Jahren ein Landesbauernverein besteht, macht die nationale Bewegung überraschende Fortschritte. Schon jetzt zählt der Verein an 700 Mitglieder, und als in der jüngsten Wanderversammlung zu Saalfelden Abgeordneter R. v. Schönerer vor mehr als 500 Bauern, worunter etwa 80 aus Tirol, sein Programm entwickelte, da wurden nicht nur seine Ausführungen mit stürmischem Beifalle aufgenommen und ihm auch bei seiner Rückfahrt auf den verschiedenen Bahnhöfen Beifalldemonstrationen gebracht, sondern auch von den anwesenden Tirolern das Ersuchen an ihn gerichtet, demnächst vor einer Bauernversammlung in Tirol zu sprechen.

Was aus alledem hervorgeht? Nun, doch offenbar, daß auch in den Alpenländern, trotz des clericalen Hochdrucks, das Nationalgefühl nicht erstorben ist, und daß gerade Schönerer die Bauern für die nationale Idee begeistert. Und darum müssen wir auch lebhaft die Agitation bedauern, welche in Linz gegen die Wiederwahl Schönerer's in den Aufsichtsrath des Schulvereines inscenirt wurde. Freilich ohne den gehofften Erfolg, und wie wir heute sagen können: zum Glück! Ganz abgesehen nämlich davon, daß gerade dieser Mann es war, welcher seinerzeit mit einer namhaften Summe sich an die Spitze der Gründer des Vereines stellte, und ganz abgesehen von seinen Verdiensten um die vorsichtige Gebahrung mit dem Gründungsfond, — zwei Umstände, die doch unbedingte Anerkennung verdienen, — hätte seine Nichtwahl auch eine materielle Schädigung des Vereines zur Folge gehabt, indem für diesen Fall von zahlreichen Delegirten ein Massenaustritt aus dem Schulvereine in Aussicht genommen worden war. — „Wenn dieser Mann“ — so hieß es — „nicht mehr im Aufsichtsrathe sitzt, dann haben wir auch kein Vertrauen mehr in die Verwaltung des Vereines und wir werden lieber dem Berliner Schulvereine beitreten oder einen germanischen Schulverein in's Leben rufen, ehe wir uns dazu verstehen, einen Verein zu unterstützen, der statt der nationalen Interessen des deutschen Volkes, die Partei-Interessen fördern soll.“

Die Priesterlaste war mächtig und zahlreich. Im Haupttempel, der gegen 600 Altäre zählte, und in dessen Tempelhof 20 Teocalli standen, wohnten allein 5000 Priester mit ihren Familien. Sie waren mächtig im Rathe; der Oberpriester der nächste im Range nach dem Herrscher. In Peru waren sie aus königlichem Blute. Der Unterricht lag in ihren Händen. Sie waren die Bewahrer der Schrift und Tradition. Sie setzten die zahlreichen Götterfeste an und die religiösen Umzüge und das Ceremoniell, den Ritus; sie leiteten die Gesänge und den Musikunterricht, regulirten den Kalender, beobachteten die Sterne; sie waren nicht nur Astronomen, sondern auch Astrologen; stellten das Horoskop, waren Weissager und Kräuterkundige.

Durch Beten, Fasten, Vigilien, ja Geißelungen und Abtödtung des Fleisches verbreiten sie den Geruch der Heiligkeit um sich. Mittelst Almospenden, der Ehrenbeichte und Absolution vermehrten sie ihre Macht über das Volk, und da Tausende innerhalb der Tempelräume dienten, so versahen Einzelne den Parochialdienst in Distrikten außerhalb. Tempelgüter und die Opfer der Gläubigen sorgten für ihren Unterhalt.

Zum großen Erstaunen der eingewanderten christlichen Mönche fand sich bei all diesen Völkern die Wassertaufe vor. Sie wurde an dem neugeborenen Kinde vorgenommen. Die Taufformel lautet: „O Kind, empfang das Wasser des Herrn dieser Welt, unser Leben!

Religion der amerikanischen Urbewohner so Vieles zu finden, was an den christlichen Glauben und Cultus erinnert.

Während bei den Völkern des Reiches von Peru Menschenopfer nur seltene Ausnahmen waren, wie bei den gebildeteren Völkern, finden wir sie bei den grausamen kriegerischen Völkern in gräßlichem Flor.

In feierlichem Zuge begaben sich die Priester mit dem geschmückten Opfer zu der hohen Tempel-Pyramide (Teocalli, wörtl. Gotteshaus) und die breiten glänzenden Stufen, in gewundenem Wege, die 5 Terrassen hinauf zur Fläche der Pyramide. Dort stehen die Tempelgebäude mit den Höhen mehrere Stockwerke hoch. Weit hin sichtbar ist die Prozeßion für das unten harrende Volk. Die Straßen der Stadt convergiren zum Tempel. Dort brennt das ewige Licht, die heiligen Feuer, dort stehen die Urnen mit der Asche der Kaiser, dort wird die furchtbare Sturmtrummel aufbewahrt. Der dunkle Opferstein aus Jaspis ist in der Mitte gewölbt, eine Rinne zur Auffassung des Blutes ist eingehauen. Auf der erhöhten Rundung des Opfersteines ruht der Rücken des Opfers. Ein jochartiger hölzerner Ring zieht dessen Haupt abwärts, zwei Priester halten das Haupt, vier Andere Arme und Beine und ziehen sie abwärts. Ihr langes schwarzes Haar hängt in Flechten wild über Nacken und Schultern. Sie sind gekleidet in weiße, oder schwarz und weißgestricke lange Gewänder, ihre

Nach all' dem Gesagten können wir also nur wiederholen, die nationale Feier in Litz müsse zu ernstern Erwägungen Anlaß geben. Man hatte sowohl von tschechischer, wie von clericaler Seite versucht, dem deutschen Schulvereine politische Tendenzen zu insinuieren und fast wäre es gelungen, die Wahlen selbst zu einer politischen Demonstration zuzuspitzen. Die Haltung der Vereinsleitung freilich gab zu dem Vorwurfe, der Verein verfolge politische Parteizwecke, keinen Anlaß. Nicht mit einem Worte wurde der politischen Constellation gedacht, ja aus einigen Reden klang es fast wie eine Entschuldigung, daß der Verein sich die Freiheit nehme, zu existiren. Wir unsererseits sind der Ansicht, daß es einer derartigen Entschuldigung nicht bedarf, daß wir im Gegentheil auf den Dank des Staates Anspruch haben, denn wir leisten durch den Schulverein etwas, was eigentlich der Staat selbst leisten müßte, da die Erhaltung und Kräftigung des Deutschthums in Oesterreich auch im Interesse des Staates gelegen ist. Oder gibt es etwa einen denkenden Politiker, der nicht in seinem Herzen davon überzeugt wäre, daß ungeachtet der dermaligen Strömung Oesterreich anders zu gedeihen und seine Machtstellung zu behaupten vermöchte, als auf deutscher Grundlage und unter deutscher Führung? Sicherlich nicht! Eben darum aber dürfen uns auch alle Anfeindungen unserer Gegner nicht irre machen im Kampfe für unser Volksthum, in dem Streben nach Förderung der nationalen Sache!

Politische Rundschau.

Inland.

Die Krakauer Partei.

Wien, 18. Mai.

Aus Galizien langen interessante Nachrichten ein: Die sogenannte Krakauer Partei, deren „eiserner Ring“ bereits im Vorjahre einen bedenklichen Riß erfahren hatte, ist in voller Auflösung begriffen. Um die Bedeutung dieses Factums zu ermessen, muß man wohl in Betracht ziehen, wie überwältigend der Einfluß ist, welchen die genannte Partei auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse Galiziens genommen hat, beziehungsweise noch immer nimmt. Der Krakauer Partei verdankt Galizien alle die Errungenschaften, durch welche es eine Art von Sonderstellung einnimmt und der die letzten Absichten des Polonismus schlaue maskirenden Krakauer Führung ist es zuzuschreiben, daß die am wenigsten österreicherisch fühlende Nationalität die factische Hegemonie in Oesterreich ausübt, wenn auch der Procuratorführer einer anderen undefinirbaren Nationalität angehört oder richtiger,

Mögen diese Tropfen wegnehmen die Sünde, welche bestand vor Erschaffung der Welt, und unter deren Macht wir Alle stehen.“ Hierauf wurde dem Kinde Brust und Kopf mit Wasser besprengt und es schloß die Ceremonie mit folgendem Gebet: „Nun lebt es und ist wiedergeboren, nun ist es gesäubert und gereinigt, nun bringt es unsere Mutter, das Wasser, von Neuem auf die Welt.“ Hierauf erhielt das Kind einen Namen, gewöhnlich den eines seiner Ahnen.

Verbrecher-Colonien.

Sich ärgern heißt bekanntlich die Fehler anderer an sich selbst bestrafen, und so ergeht es auch dem Staate bei dem Aergerniß, welches er an dem Verbrechen nimmt. Der wohlfeile gute Rath, sich nicht zu ärgern, ist schon im Privatleben schwer zu befolgen, denn der Aergerniß hat sein natürliches Recht; für den Staat aber ist er ganz unabwendbar, weil hier der Aergerniß eine Pflicht ist, und es kann sich nur darum handeln, den Theil der Strafe, welcher auf den Staat selbst zurückfällt, möglichst zu verkleinern. Von diesem Gesichtspunkte erscheint unsere jetzige Praxis, den Verbrecher in liebevolle Pflege zu nehmen und diese ihm um so länger angebeihen zu lassen, je weniger er derselben würdig ist, als ziemlich unzweckmäßig. Der Dieb hat

national indifferent ist. Wie dies aber zu gehen pflegt, so hat es sich auch diesmal ergeben. Im Schooße der Krakauer Partei haben sich Leute Geltung verschafft, welche der Meinung sind, die Dinge seien bereits so weit gediehen, daß die Polen in Galizien es nicht mehr nöthig haben, die Larve vor dem Gesichte zu halten und welche deshalb darauf dringen, daß man der Wiener Regierung so deutlich wie möglich zu verstehen gebe, Galizien wolle von Oesterreich Nichts, als was schon die berüchtigte Resolution des galizischen Landtags aussprach, nämlich Geld. Das Gros der Krakauer Partei theilt diese Ansicht nicht. Die schlaunen Führer halten vielmehr dafür, daß es aus doppelten Gründen thöricht wäre, die Larve fallen zu lassen; erstlich, weil die offen zu Tage tretenden Secessionsgelüste an maßgebender Stelle einen schlechten Eindruck machen könnten und zweitens, weil die Stellung, welche die „galizische Delegation“ — bekanntlich betrachten sich die Abgeordneten aus Galizien nicht als Reichsboten — im Reichsrathe einnimmt, eine zu vortheilhafte und gewinnbringende ist, als daß es rätlich wäre, sie gegen eine Autonomie einzutauschen, welche ohne finanzielle Beigaben einen sehr zweifelhaften Werth hätte. Und was die Führer am meisten kränkt, das ist, daß die ungestümen Dränger nicht einmal warten wollen, bis das 75 Millionen-Geschenk des Reiches an Galizien unter Dach gebracht ist. Wenn einmal diese Angelegenheit erledigt ist, dann hätten auch sie nichts gegen das Fallenlassen der Maske einzuwenden; aber dies jetzt schon zu thun, dünkt ihnen unvorsichtig und thöricht.

Trügen nicht alle Anzeichen, so wird die Krakauer Partei trotzdem auch diesmal noch aus der bevorstehenden Landtagswahlcampagne, wie wohl nicht ohne bedeutende Havarie, als Siegerin hervorgehen. Aber nicht sowohl der Verlust an einigen Landtagsmandaten, als vielmehr die Erschütterung des Ansehens der Krakauer Partei ist es, was den derzeitigen Vorgängen in Galizien ein über den Bereich der Landesgrenzen hinausragendes Interesse verleiht. Zudem ist kaum zu bezweifeln, daß die Führer, um nicht gar zu sehr an Boden zu verlieren, sich genöthigt sehen werden, den Drängern einige Concessionen zu machen. Dies wird insbesondere dann nöthig sein, wenn Statthalter Graf Alfred Potocki, dessen maßgebender Einfluß auf alle Parteien Galiziens nicht hoch genug angeschlagen werden kann, auf seine Demission bestehen und durch den Fürsten Sapieha ersetzt werden sollte. Dem präsumptiven Statthalter für Galizien, Fürsten A. Sapieha, klebt nämlich bei aller Anerkennung für seine ungewöhnlichen Verstandesgaben der Character einer gewissen Abenteuerlichkeit an. Es kann ihm daraus eigentlich kein Vorwurf gemacht werden;

gestohlen um, wenn auch auf unregelmäßige Art, auf Kosten der Gesellschaft zu leben, und wir sperren ihn nun ein, um ihn auf regelmäßige Weise zu ernähren. Wenn ihm diese Lebensart auch manche Beschränkung auferlegt, so ist sie doch erträglich und namentlich sorgfrei. Er gewöhnt sich an dieselbe je länger je besser, und da seine geistigen Bedürfnisse meistens nicht sehr umfassend sind, so lernt er allmählich den Verlust der Freiheit verschmerzen und das Uebel als weniger drückend empfinden. Die Erfahrung nimmt der Sache für die Zukunft den Schrecken. Aber die nothwendige Disciplin mit ihrer rauhen Handhabung erbittert ihn inzwischen, wenn sie nicht dazu gelangt, jede Energie in ihm vollständig zu tödten, der Verkehr mit seinen Mitgefangenen hilft ihm über die Keue, vervollkommnet ihn in der Kunst des Verbrechens und verschafft ihm Bekanntschaften und Anknüpfungen für die Zukunft, so daß er nach Ablauf seiner Strafzeit als bewußter, wohlansgerüsteter Feind in die menschliche Gesellschaft zurücktritt, welche er nur vielleicht als Schwächling oder Leichtsinziger verlassen hatte. Und um sich diesen Feind zu erziehen und auszubilden, bringt der Staat große Geldopfer. Man redet zwar viel von dem bessernden Einflusse des Zuchthauses, aber in vielen Fällen übt es die Zucht in verkehrter Richtung aus und der Erfolg wird

denn die Verhältnisse, seine bitteren Erlebnisse in Rußland, haben ihn zu dem gemacht, was er ist. Wiewohl den Grafen Potocki an Schlaunheit weit überragend, bietet demnach Fürst Sapieha keineswegs die wünschenswerthe Garantie, daß er gleich seinem Vorgänger unzugänglich sein werde den abenteuerlichen Plänen der hysterischen Dränger.

Zu allen dem kommt aber auch noch, daß sich die Ruthenen wieder energischer denn je gegen das Joch auflehnen, das ihnen der galizische Landtag aufgelegt hat. Bezeichnend für den Character der ruthenischen Bewegung ist insbesondere die Thatsache, daß sich dieselbe heftiger noch als gegen die enrugirten Polen, gegen jene Männer wendet, welche sich bisher ein ruthenenfreundliches Air zu geben verstanden haben, wie z. B. Fürst Georg Czartoryski. Diese Thatsache beweist eben, daß die den Ruthenen gegebenen Versprechungen *more solito* gebrochen worden sein müssen. Die Agitation speciell gegen den genannten Polonon-Ruthenen ist in der That so heftig, daß die Krakauer Partei sich mit dem Gedanken vertraut machen muß, den Fürsten Georg Czartoryski in einer Großgrundbesitzer-Gruppe zu candidiren, der dessen Wiederwahl in dem Landbezirke, welchen er bisher vertreten, kaum mehr zu gewärtigen ist.

Allerdings handelt es sich vorerst nur um die Wahlen in den Landtag, von deren Resultat die Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes nicht berührt werden: aber immerhin verdient das Sinken des Einflusses der Krakauer Partei die höchste Beachtung, denn es ist sozusagen symptomatisch für die Kämpfe, denen Galizien entgegengeht, wenn es zu den nächsten Reichsrathswahlen kommt.

Ausland.

Frankreich.

Die von dem Budgetauschuß niedergesezte Sub-Commission für das Cultusbudget hat an diesem Abtriche im Gesamtbetrage von 4,727.800 Frs. beschlossen. Die Erzbischöfe von Paris und Algier werden von 45.000 und 20.000 auf 15.000 Frs. herabgesetzt, die 97.000 Frs. Reise- und die 500.000 Frs. Einrichtungskosten der Bischöfe sind gestrichen, ebenso sämtliche Bezüge der Generalvicare mit 810.500 und aller Domherren mit 1,157.660 Frs. Die Zahl der Pfarrer erster Classe wird von 3477 auf 2868 und dadurch die Bezüge von 4,439.400 Frs. um 1,308.400 Frs. gekürzt. Von den 30 Millionen der 31.102 Pfarrer werden einstweilen 500.000 Frs. gestrichen, indem durch eine Neueintheilung die Zahl der Pfarreien bedeutend vermindert werden soll. Gestrichen werden die 816.200 Frs. für die Freistellen in den Seminarien und die 100.000 Frs. für die Freistellen in den protestantischen

durch die Schwierigkeiten, welche dem entlassenen Sträfling bei Auffuchung einer nützlichen Lebensstellung entgegentreten, noch ungünstiger. In Frankreich hat man die eigenthümliche Beobachtung gemacht, daß zwar die Zahl der Verbrecher abnehme, die der Verbrecher aber wachse, weil sich allmählich ein Stamm rückfälliger Sträflinge bildet, welche das Verbrechen als Lebensberuf treiben. Um das Land von dieser Plage zu befreien, hat jetzt die französische Regierung ein Gesetz eingebracht, welches für eine große Anzahl von Verbrechern auf den vierten Rückfall lebenslängliche Deportation in Strafcolonien setzt. Es scheint dies ein wünschenswerthes Beispiel zu sein und seine Nachahmung großen Nutzen zu versprechen, wenn wir auch gründlichere psychologische Unterscheidungen wünschten, als sie das französische Gesetz macht. Es gibt eine Menge Verbrechen, deren selbst häufige Wiederholung nicht die absolute Unverträglichkeit mit geordneten Zuständen beweist. Dahin gehören z. B. leichte Diebstähle aus offener Noth, denn es ist viel verlangt, daß unter solchen Umständen das Eigenthum anderer in allen Fällen höher geachtet werden solle, als das eigene Leben. Anders verhält es sich mit gewaltthätigen Diebstählen, welche nicht durch Noth entschuldigt werden können, weil sie meistens einer Vorbereitung bedürfen, die den Besitz gewisser Mittel

und jüdischen theologischen Anstalten, ebenso 100.000 Frs. für das Mobilien der bischöflichen Wohnungen. Alle Gebäude und Liegenschaften, welche der Kirche und ihren Anstalten seit dem Concordat überwiesen wurden, sollen wieder an den Staat fallen. Es sind dies fast ausschließlich frühere kirchliche Besitztümer, welche bei der Revolution weggenommen, aber bei Abschluß des Concordats noch keinen Käufer gefunden hatten, selbstverständlich, weil sie nicht leicht zu verwerthen waren. Trotzdem werden dieselben jetzt auf 80 Millionen geschätzt. Die kirchlichen Gebäude, welche geschichtlichen Werth besitzen, sollen dem Cultusministerium entzogen und dem Kunstministerium unterstellt, die anderen als Civilgebäude behandelt werden. Dies wäre der erste Schritt zu deren Confiscation.

England.

Zu der bereits gemeldeten Niederlage Gladstone's in Sachen des Parlamentseides hat sich nunmehr eine zweite gefeilt. In England wird nämlich in den kleineren Städten und auf dem flachen Lande die Einkommensteuer von den localen Gemeindebeamten eingehoben. Die Regierung hatte jedoch eine Bill eingebracht, nach welcher an die Stelle dieser localen Beamten in Zukunft amtliche Steuerbeamten treten sollten. Nun ist aber das locale Self-Government und die Liebe zur Decentralisation ein in der Brust jedes Engländers viel zu vorherrschendes Gefühl, als daß man sich eine Vermehrung der ohnehin schon zu großen Centrongewalt der Regierung gefallen lassen sollte. Die Engländer wollen sich lieber geringfügige Unzukömmlichkeiten gefallen lassen, als daß sie ein neues Heer von besoldeten Steuerbeamten bewilligen sollten. Und die englischen Beamten sind doch in ihrem Wahlrechte absolut frei; ihnen wird nicht ihr Dienst oder die Dienstpflicht als Grund angefochten, für die jedesmalige Regierung stimmen zu müssen; denn, was heute Regierung ist, kann morgen Opposition werden. Allein trotzdem darf man nicht die Zahl der von einer Regierung abhängigen Personen vermehren. Beamte sind eine Nothwendigkeit, deren Zahl jedoch der Bürger ohne die genügendsten Ursachen vergrößern will. Daher wurde denn auch der Regierungsantrag abgelehnt.

Italien.

In der italienischen Kammer hat in Fortsetzung der im Zuge befindlichen Debatten der Ministerpräsident Depretis in dreistündiger Rede sein Regierungsprogramm entwickelt. Seine Erklärungen über die irrendentistischen Agitatoren waren womöglich noch kräftiger als bisher. Alle Rücksichten bei Seite lassend, sprach er es heute aus, daß er die Demonstrationen für

voraussetzt. Der Einbrecher erklärt der Gesellschaft den Krieg: er zieht den Raub der Arbeit vor und die Gesellschaft hat das Recht, diesen Feind zu vertreiben. Sie könnte ohne Unbilligkeit ihn schon beim ersten Male deportiren und thut Unrecht, es nicht beim ersten Rückfalle in das Werk zu setzen. Ähnlich verhält es sich mit dem Betrüger und allen Verbrechen gegen die Person, welche entweder vorbedachte Bosheit oder unerträgliche Rohheit beweisen. Bei allen diesen ist es nicht nothwendig, den vierten Rückfall als Zeichen der Unheilbarkeit des Verbrechers abzuwarten, und seine Entfernung hat noch andere Vortheile.

Wenn wir jetzt einen Uebelthäter in das Zuchthaus stecken, so wird zwar draußen sein Platz frei, aber seine Arbeitskraft wirkt über die Gefängnißmauern hinaus und concurrirt hier mit den freien Gewerben auf schädliche Weise, weil der Staat auf ihre volle Verwerthung keinen Anspruch macht, sondern eine erhebliche Zubuße gibt. Würde der Verbrecher aber deportirt, so fehlte seine Arbeit, die Gelegenheit käme einem Besseren zu gute und es brauchte ein redlicher Bürger weniger auszuwandern. Bei dem Deportirten selbst darf man hoffen, daß gänzlich andere Verhältnisse viel besser auf ihn wirken werden, als die unnütze und oft schädliche Haft. Wenn die Strafcolonie auf gesunder wirthschaftlicher Grundlage errichtet

Oberdank unterdrückte, weil dieselben einem Mörder galten; der Mord sei, ob aus politischen Motiven oder nicht entsprechend, stets eine verruchte That. Cavallotti, der ihm eine barsche Abfertigung Ragosa's seitens der politischen Behörden vorwarf, antwortete er: Gewiß werde er Ragosa an die Grenze bringen lassen, wenn er die Pflichten vergessen sollte, die er gegen Italien hat. Er müsse für den Staat das Recht in Anspruch nehmen, Angehörige eines fremden Staates zu verhindern, die öffentliche Ruhe Italiens zu stören. Depretis schloß seine Rede mit der Erklärung, er werde die im Programme zu Stradella von ihm gemachten Versprechungen getreu erfüllen und stets dem Geheze und den Institutionen volle Achtung sichern.

Luxusgesetze in Montenegro.

Der Fürst von Montenegro setzt seinen Feldzug gegen den Luxus und die Mode fort. Nach der „Avghi“ hat er den Montenegrinern das Tragen von Cravatten, Handschuhen, Spazierstöcken, Regenschirmen und europäischen Anzügen strenge untersagt. Gleichzeitig beabsichtigt er alle Cafe's und Kneipen, welche die Brutstätten der Trägheit, Faulheit, Berweichlichung, Verschwendung und Corruption seien, zu schließen. Jeder montenegrinische Beamte führte bisher das Prädicat „Excellenz“ und in Folge dessen verließen viele Leute ihre Arbeit, um Staatsbeamte zu werden; nicht etwa um die magern Gehälter zu beziehen, als vielmehr um den schönen Titel zu tragen. Seit dem 15. März d. J. hat der Fürst diesen Titel abgeschafft und befohlen, daß künftig die Beamten mit ihrem Amtsnamen und die Woiwoden, Minister und Adjutanten nur mit „Herr“ angeredet werden sollen. Der Widerwille des Fürsten gegen europäische Sitten ist unglaublich. Der Erbprinz hatte einen Schweizer Lehrer und sein Vater beabsichtigte, ihn später nach Europa auf eine höhere Schule zu schicken; seitdem hat er jedoch seinen Entschluß geändert und den ausländischen Lehrer durch einen montenegrinischen Bischof ersetzt und den Privatunterricht seiner Tochter Miliza übertragen. Wenn man ihm darüber Vorstellungen machte, antwortete er, daß die Entfernung des jungen Prinzen von seiner Familie und von seiner Heimath viele Nachtheile mit sich brächte, namentlich würde er die Liebe zum Vaterlande und zu seiner Familie verlieren.

Correspondenzen.

Graz, 18. Mai. (D.-C.) [Ein Culturbild aus Birmingham.] Ein gegenwärtig in Birmingham weilender Grazer entwirft in einem Briefe ein ungemein interessantes Bild

wird, so daß die Arbeit eine zweckmäßige Verwendung und entsprechenden Lohn findet, wird sie eine kessere Gewöhnung ohne zu großen Zwang herbeiführen, denn die Möglichkeit, durch Arbeit leicht Wohlstand zu erlangen, ist ein wirksames Erziehungsmittel. Wenn ihre Lage ferner derart ist, daß andere Länder eher zu erreichen sind, als Deutschland, so wären kostspielige Vorkehrungen gegen Fluchtversuche kaum nöthig, denn der Zweck wäre erreicht, wenn der Verbrecher nur fort ist und wir ihn überhaupt los werden.

Man sollte meinen, daß es nicht schwer fallen könnte, vielleicht an der Westküste Africas ein passendes Stück Land mit erträglichem Klima auf eine oder die andere Weise zu erwerben. Wer sich dann in das Innere, nach dem Cap oder Amerika flüchten wollte, dem könnten wir glückliche Reise wünschen, wenn er nur nicht wieder nach Hause kommt, und der zu Ordnung und Arbeit bekehrte seghaste Theil wäre vielleicht nicht ungeeignet, mit der Zeit den Kern zu einer lebenskräftigen deutschen Colonie zu bilden, wie ja die Ansiedlung Neuhollands auch mit Botany-Bai angefangen hat. Statt dessen fegen wir den Rehricht zusammen, ohne ihn zu entfernen, und ernähren in den Gefängnissen die Bevölkerung großer Städte als bürgerliches Unkraut, welches in anderen Boden verpflanzt vielleicht zu Nutzpflanzen sich entwickeln würde.

von dem Fabriks- und Arbeiterleben dieser größten Eisenindustriestadt der Welt und schreibt unter Anderem: „Es ist unglücklich, wie viel Mührigkeit diese Stadt entwickelt; sie ist durchaus liberal, ja mehr, radical, eine Arbeiterstadt in mehr als einem Sinne. Ich habe nirgends so wohlwollende Fürsorge für das Gedeihen und die Entwicklung der unteren Volksschichten gesehen, wie hier. So hat die Stadt beispielsweise eine öffentliche Volksbibliothek, die den ganzen Tag bis 10 Uhr Abends Jedermann zugänglich ist. Da findet der gemeine Mann eine auserlesene Sammlung von 50.000 Bänden aus allen Wissensgebieten, und die Hälfte dieser Bücher wird auch nach außen verliehen. Mit der Bibliothek steht ein prächtiger Zeitungsaal in Verbindung, in dem hunderte von Zeitschriften aufliegen. Es macht einen merkwürdigen Eindruck und zeugt beredter als alles andere für den demokratischen Zug, der Birmingham durchweht, wenn man den elegant und luxuriös ausgestatteten Lesesaal voll von Metallarbeitern, Maurern und ähnlichen Leuten findet, und am Eingang zu dem herrlichen Institute die Worte angebracht steht: „Es wird um reine Hände ersucht.“ Ich gehöre nicht zu jenen, die die Bildung und die Mittel zur Bildung den „oberen Zehntausend“ (wie die Engländer sagen) vorbehalten wissen wollen, aber ich muß gestehen, daß meine eigenen, zum mindesten nicht volksfeindlichen Grundsätze, auf eine harte Probe gestellt wurden, als ich die herrlichen Prachtbände und all' die Verwahrer der heiligen Geheimnisse der Wissenschaft in schweißigen, schmutzigen Händen sah. Es mag wohl sein, daß die völlige Ungewohnheit mehr als gebühlich zu diesem Gefühle der Unbehaglichkeit beitrug. — Es ist unglaublich, wie der öffentliche Geist hier auf Hebung der unteren Schichten in England gerichtet ist. Die größten und herrlichsten Institute in Birmingham verdanken ihr Dasein vielfach der Liberalität einzelner Männer. So hat der kürzlich verstorbene Sir Josiah Mason 7 Millionen Gulden für öffentliche Anstalten gewidmet und die Zahl derer, die hunderttausend Gulden gaben und geben, ist beträchtlich. Es sieht wie ein Act der Dankbarkeit aus, wenn ein Mann, der durch seine Arbeiter reich geworden ist, einen großen Theil seines Vermögens in veränderter Form den Arbeitern wieder zurückgibt. . .“

Rohitsch-Sauerbrunn, 18. Mai. (D.-Cor.)

[Unser Curort.] Vorüber sind die Tage der großartigen patriotischen Feierlichkeiten in Biettau und nunmehr ist auch diese deutsche Stadt an der Drau im Besitze des erhabenen Monumentes des unvergeßlichen Volkshäupters. Berauscht und verklungen sind die mächtigen und erschütternden Reden, mit welchen hochverdiente Männer und wackere Kämpfer vereint mit der deutschen Stadtbewohnerschaft ihre unerschütterliche Gesinnung und Ueberzeugung in beredtester und würdigster Weise zum Ausdruck gebracht haben — aber „unvergeßlich lebt im Volke, der des Volkes nie vergaß!“ Und als hätte selbst der Himmel dieses Fest gesegnet, erfreuen wir uns seither des herrlichsten Frühlings und bewundern die Vollpracht des mit den Pfingstfeiertagen seinen Einzug haltenden, jungen Lenzes. Für wahr! Rohitsch-Sauerbrunn ist ein Paradies und besitzt alle Vorzüge eines milden Klimas, „dessen Werth noch erhöht wird durch einen sehr hohen Sauerstoffgehalt der Luft, welcher seine Entstehung dem üppigen Grün der Wälder und Wiesen verdankt.“ (vide die Brochüre: Rohitsch-Sauerbrunn in Untersteiermark.) Was die jetzige Temperatur betrifft, so notirten wir heute Morgens 5 Uhr 11° R.; kein Wunder daher, daß schon zu dieser frühen Stunde der „Tempelbrunnen“, welcher den weltberühmten Rohitscher-Sauerling liefert, von den bis nun auf 60 notirten Curgästen lebhaften Zuspruch findet. Im harmonischen Einklange mit dem herrlichen Klima und Wetter stehen die Naturschönheiten, mit welchen sowohl die nächste, als auch die fernere Umgebung von Sauerbrunn ausgestattet ist. Prachtvolle Anlagen und vorzüglich gehaltene Wege laden die Curgäste zum Spaziergange

ein. Vielfach zeigen sich bereits Verbesserungen und die ersten Früchte erspriesslicher Thätigkeit der tüchtigen neuen Leitung der Curanstalt, welche erfreuliche Thatfache Jedermann zugeben wird, der überhaupt unbefangenen und objectiv urtheilt. Die verehrliche Leitung der Curanstalt kann den weiteren Erfolgen ihrer erspriesslichen Thätigkeit mit voller Beruhigung entgegensehen. Der sehr vortheilhaft bekannte Capellmeister, Herr Hol, stellt wieder seinen ganzen Mann; die Capelle, welche dormalen nur 14 Mann stark ist und mit 1. des k. M. complett sein wird, spielt recht brav und weist Kräfte mit hervorragenden musikalischen Leistungen auf. Die Zusammenstellung der Programme ist eine umsichtige und läßt das richtige Verständniß des verdienten artistischen Leiters erkennen. Und so erübrigt uns nur noch, diesem Curorte den besten Zuspruch vom Herzen zu wünschen. — Gestern ist hier der Hof-Quartiermeister Sr. Maj. des Kaisers, heute Sr. Excellenz der Herr Statthalter von Steiermark eingetroffen.

Schönstein, 11. Mai. (D.-Corr.) [Ein entzückendes Project.] Das Project einer Sann- und Schallthal-Bahn, von der wir von der Welt abgeschnittene Menschenkinder einen Vortheil genossen haben würden, ruht sanft und ohne Störung in irgend einem Winkel zeitlicher Vergessenheit. Es ist gar nicht zu wundern, daß es so ist, denn eine Bahn, die neben practischen Anforderungen auch noch jedem einzelnen unserer politischen Hitzköpfe genügen soll, eine solche Bahn baut man einfach nicht. Als Herr Michael Vošnjak sein erstes nationalöconomisches Volksbeglückungsdebüt in Schönstein hielt, und durch seine an den Tag getretenen mangelhaften Informationen die allgemeine Heiterkeit erregt hatte, war man hier und wahrscheinlich auch im Sannthale der Meinung, daß die Herren Slovenen um ihre Reputation besorgt, alle Hebel in Bewegung setzen würden, um die Schlappe, zu der ihnen der Oberpövaler verholten hatte, wett zu machen. Doch — die Bahnbauversammlung in Schönstein war ja nur auf eine politische Täuschung und offenbar für das Erscheinen des Bürgermeisters Dr. Neckermann aus Cilli nicht berechnet. Der „ingenieuröse“ politische Agitator sollte vom dankbaren Volke bejubelt werden, er sollte als neuester Erlöser des Volkes aus den Banden der „liberalen Wirtschaft“ gelten, und würde Dr. Neckermann dem Trugspiele nicht das verdiente klägliche Ende bereitet haben, so wäre dem politischen Faiseur der Coup vielleicht gelungen. So aber wurde die Comödie durchschaut und Alles blieb trotz der vielen Worte des „Ingenieurs“ beim status quo. Nicht einmal das avifirte „stenographische Protocoll“ erblickte das Licht der Welt, was für den Herrn Arrangeur des Lustspieles allerdings das Beste war. So sind wir Schallthaler um eine Erfahrung reicher, und haben noch immer keine Aussicht auf eine Bahn. Es dürfte sich empfehlen, hier wieder einmal einen Eisenbahntag einzuberufen, aber womöglich ohne Leute, die nur darauf bedacht sind, für sich einen Effect zu Stande zu bringen, sondern von Leuten, die factisch etwas thun wollen. Die Bildung des „untersteirischen Fortschrittsvereines“, der darauf bedacht sein muß, sich in wirtschaftlicher Beziehung seine Sporen zu verdienen, erregt in mir die angenehme Hoffnung, daß diese Vereinigung der tüchtigsten Geistes- und wohl auch Geldkräfte im Lande, das Project lebensfähig machen werde. Ich glaube, daß uns auch mit einer Dampf-Tramway gedient wäre, deren Herstellung verhältnißmäßig sehr wenig kostet, und die sowohl dem Frachten- als Personenverkehre genügen könnte. Der Bau der von Triest aus projectirten Dampftramway dürfte für uns jedenfalls das größte Interesse haben, und ein günstiger Ausgang dieser Angelegenheit, uns dem erstehnten Ziele wesentlich näher bringen. Nur Herr Michael Vošnjak, — der möge uns gefälligst sammt seiner Beglückungs-

theorie in der angenehmen Ruhe lassen, in der wir uns über seine von hier datirten Correspondenzen in der „Südt. Post“ befinden.

Schönstein, 16. Mai. (D.-C.) [Erneute Befähigungsnachweise.] Die „Südt. Post“ brachte kürzlich in einer von hier datirten Correspondenz die Beschwerde, daß in keinem Gasthause des Marktes Schönstein ein slovenisches Blatt, natürlich den „Kmetzki priatelj“ ausgenommen, aufliege. Diesem Uebelstande wurde nunmehr abgeholfen, denn mit dem Erscheinen des neuernannten Notars, Herrn Kacič, hielten auch die Blätter „Slov. Narod“ und „Edinost“ in einem bisher für liberal gehaltenen Gasthose ihren Einzug. Es fällt uns jedoch nicht bei, diesbezüglich eine Beschwerde zu führen, zumal wir wissen, daß ein umsichtiger Wirth sich nach den Wünschen seiner Stammgäste zu richten pflegt, und da der Herr Caplan und der Herr Notar zu den letzteren zählen, so ist es auch sehr begreiflich, daß ihnen zum Dessert ihre Lieblingslectüre präsentirt wird. Herr Kacič gedenkt auch als Befähigungsnachweis, daß er in der gegenwärtigen Zeitperiode der richtige Mann für den Schönsteiner Notariatsposten gewesen sei, einen slovenischen Gesangsverein zu gründen. Möge ihm dieser Befähigungsnachweis besser gelingen, als jener, welchen er im „Hotel Kofcher“ in Cilli mit der geistreichen Ausfüllung des Meldezettels versuchte; möge er damit zeigen, daß Beschränktheit kein Hinderniß energischer nationaler Propaganda sei. Die „Südt. Post“ aber, welche im Markte Schönstein nicht anzutreffen ist, möchten wir ersuchen, falls sich ihr Cillier Correspondent mit hiesigen Verhältnissen befaßt und hiesige Persönlichkeiten mit seiner Gewogenheit beehren sollte, so freundlich zu sein, die betreffende Nummer hieherzusenden, damit wir brühwarm das zugedachte Vergnügen genießen können.

St. Georgen, 18. Mai. (D.-C.) [Unsere Bahnan schlüsse.] Da auf der Strecke Cilli-Pragerhof kein Secundärzug verkehrt und die Bahnverbindung nach und von Cilli in ungelegene Stunden fällt, so hat sich die Gemeinde St. Georgen a. d. Südbahn im Vereine mit der Gemeinde- und Bezirksvertretung St. Marein an die General-Direction der Südbahn unterm 7. Mai mit dem motivirten Ansuchen gewendet: 1. einen Secundärzug in der Richtung nach Cilli zwischen 6 und 7 Uhr Früh abgehen zu lassen, um Jemen, welche beim Kreisgerichte, Bezirksgerichte, bei der Bezirkshauptmannschaft oder dem Bergamte in den Morgenstunden vorgeladen sind, das rechtzeitige Eintreffen zu ermöglichen, da der Vormittags-Postzug erst um halb 11 Uhr in Cilli einlangt; 2. wurde um Anhaltung der Tages-Eilzüge gebeten, damit einestheils um 1 Uhr mit dem Triester Eilzug die Retourfahrt angetreten und nicht erst auf den um 6 einviertel Uhr Abends von Cilli abgehenden Postzug gewartet werden müsse, andernteils aber mit dem Wiener Eilzuge um halb 4 Uhr in Cilli eingelangt, und um 6 einviertel Uhr Abends mit dem Postzuge die Rückfahrt angetreten werden könne. 3. wurde das Ansuchen gestellt, den Abends 9 Uhr aus Laibach in Cilli einlangenden Secundärzug bis Pragerhof verkehren zu lassen. Nun aber liest man in der „Tagespost“ vom 18. Mai in einer Notiz aus Cilli, daß ungefähr 7 Uhr Morgens ein Secundärzug in der Richtung nach Graz abgehen soll, welcher von der hiesigen Bevölkerung wenig oder gar nicht benützt werden dürfte, da eben, wer nach Graz fährt, entweder den Früh-Postzug benützt, um in Graz schon um halb 9 Uhr Früh einzutreffen, oder aber den gemischten Zug des billigeren Fahrpreises wegen benützt. Während Luffer die bequemste Fahrordnung für Cilli hat, ist dies hier gerade das Gegentheil davon.

Kleine Chronik.

[Todesfall.] In Krainburg starb am 17. d. der jubilirte Fürstbischof von Laibach, Dr. Widmer.

[Ernennung.] Der Prizbramer Oberberggrath Novak wurde zum Vorstande der Bergdirection zu Idria ernannt.

[Auflösung des krainischen Landtages.] Ein kaiserliches Patent vom 11. d. hat die Auflösung des krainischen Landtages und die sofortige Einleitung der Neuwahlen angeordnet.

[Zu geringe Hilfe.] Die Regierung hat dem durch den Wolkenbruch vom 17. Juli v. J. arg geschädigten Bezirk Marschendorf bloß einen „rückzahlbaren Vorschuß“ von 23.000 fl. zugewiesen. Angesichts der vollständigen Unzulänglichkeit dieser rückzahlbaren Staatshilfe hat „die Hälfte der Mitglieder der Bezirksvertretung ihre Mandate niedergelegt“, da dieselben jede Verantwortlichkeit für die Consequenzen der in Folge dessen undurchführbaren Ufer- und Straßenbauten ablehnen. In der erregten Debatte wurde seitens mehrerer Vertreter des Bezirkes das Bedauern über die stiefmütterliche Behandlung dieses schwerbetroffenen Bezirkes ausgesprochen, mit dem wohl gerechtfertigten Hinweise darauf, daß die ganze Bevölkerung sich durch diese karg bemessene Hilfe in ihrem Erwarten arg getäuscht fühle.

[Constitutioneller Verein in Laibach.] Der neugewählte Ausschuß dieses Vereines hat sich constituirt und Herrn Doctor Schaffer zum Obmanne gewählt.

[Tschechischer Chauvinismus.] Am 16. d. wurde in Petersburg von den tschechischen Patrioten Prag's der dem Andenken Skobelev's gewidmete silberne Lorbeerkranz der Schwester des Genannten, Gräfin Beauharnais, übergeben.

[Kindergarten in Rudolfswerth.] Wie das „Laibacher Wochenblatt“ meldet, wird demnächst in Rudolfswerth ein Kindergarten eröffnet werden. Ein dortiger in slovenischen Kreisen nichts weniger als beliebter deutschgesinnter Gymnasiallehrer beschäftigt sich mit der Gründung dieses die Jugendbildung und Jugendziehung sehr fördernden Institutes. Die gegenwärtige slavensfreundliche Strömung, welche auch die dort neuinstallirte Gemeindevorsteherung mit sich fortgerissen hat, läßt die Gründung eines deutschen Kindergartens in Rudolfswerth als dringend nothwendig erscheinen.

[Ordenssieber im freien England.] Aus London wird geschrieben: Wir haben zu wiederholten Malen Gelegenheit gehabt, über das Ordenssieber uns auszulassen, das seit einiger Zeit in allen Kreisen Englands grassirt. Dieses ist besonders seit der Rückkehr aus dem ägyptischen Piknik der Fall. Medaillen sind seither ebenso gemein in den Londoner Straßen, als Regentage. Officiere, welche ihre Kriegsgedecorationen nur in Uniform tragen können, spreizen sich im Musti und im Frack mit Miniaturorden, mit Erlaubniß des Kriegsministeriums. Man ist für Hunde und anderes Vieh, das den Regimentern folgt, um Medaillen eingekommen. Dann melbten sich die Capläne, welche die Truppen auf der ägyptischen Spriztour begleiteten, und der geplagte Kriegsminister gab ihnen die Erlaubniß (in Gottes oder des — — s Namen?), ihre Medaillen an die Choröcke zu hängen. Bald darauf kam der Vorschlag, für die Polizeisoldaten einen besonderen Orden zu gründen. Kaum hatte man sich von dieser Ueberraschung erholt, so sollte — die Feuerwehr in ähnlicher Weise ausgezeichnet werden. Zu guter Letzt kommt nun der „königliche Rothe Kreuz-Orden“, eine Decoration, welche solchen Damen zuerkannt werden soll, welche im Felde in den Lazarethen gewirkt haben. Wir sagen zu guter Letzt, aber wir sind noch nicht zu Ende. Henker gibt es nicht viele, England hat nur einen, seinen Marwood, dessen Geschäft, Dank der irischen Wirren, recht flott geht. Einen Orden kann man für ihn nicht stiften, so versiel ein Herr in Brighton, der die Bescheidenheit hat, seinen Namen geheim zu halten, auf den Gedanken, ihm in Anerkennung seiner öffentlichen Dienste ein Ehrenschild zu verleihen. Eine

Seidenschnur wäre wohl eher am Blase gewesen. Einst existirte auch ein Orden für Schranzen. Allein als „John Brown“, der persönliche Diener der Königin, das erste Ehrenkreuz erhalten hatte, meldete sich Niemand um das zweite.

[Eine nette Behörde.] Auf Befehl des Richters von Madridesjos (Toledo) haben die Civilgardisten den stellvertretenden Alcalden, den Magistratssecretär und den Hilfsmunicipalrichter von Camunas verhaftet und in festes Gewahrsam gebracht, weil dieselben bezichtigt sind, gemeinschaftlich die Kirche von Camunas beraubt und geschändet zu haben. Die Schandthat wurde im letzten Drittel des April verübt. Die Einwohner des Ortes wollten die Gefangenen befreien und wußten den Dienern der Gerechtigkeit wenig Dank für ihre Energie.

[La mano fraterna] (die Bruderhand) ist der Name eines Verbrecherbundes auf Sizilien. Neunzig Carabineri mit vierzig Polizisten und fünfzig Infanteristen haben in einem Ort bei Messina einhundertundfünfzig Angehörige dieser Bande in der Nacht eingefangen und in Sicherheit gebracht. Seit einem Jahre hatte man vergebens gesucht, dieser Bande habhaft zu werden.

[Stolz will ich den Künstler!] Professor Macfaren, der Director der königlichen Musikakademie, hat die ihm von der Königin anlässlich der Eröffnung des neuen nationalen Conservatoriums für Musik in London verliehene Ritterwürde ausgeschlagen.

Deutscher Schulverein.

[Spenden.] Ein ungenannt bleiben wollender Gutsbesitzer in Untersteiermark hat aus Anlaß des Festes der 600jährigen Vereinigung Steiermarks mit Oesterreich, dessen erlauchte Herrscher dem Lande ununterbrochen die Segnungen deutscher Cultur in weiser Fürsorge angeheißen ließen, und in dankbarer Anerkennung der Verdienste des deutschen Schulvereins demselben 4000 fl. Silberrente gespendet. Desgleichen hat ein Unbekannter aus Anlaß der Enthüllung des Josef-Denkmales in Pettau 30 fl. gespendet.

[Ortsgruppen in Steiermark.] Steiermark besitzt gegenwärtig 50 Ortsgruppen des deutschen Schulvereins; die Mitgliederzahl derselben beträgt 4304.

[Neue Ortsgruppe.] In Hohenmauthen hat sich eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereins gebildet, die bereits über 30 Mitglieder zählt.

[Die Ortsgruppe Schönstein-Wöllan] hat ihre Sitzungen der vorgelegten Behörde bereits unterbreitet, und wird das Herablangen der Genehmigung stündlich erwartet, um die constituirende Versammlung sofort einzuberufen. Wie bereits in der letzten Nummer gemeldet wurde, hat die genannte Gruppe die wackeren Pettauer zur Enthüllung des Kaiser Josefs-Denkmales beglückwünscht.

Locales und Provinciales.

Eilli, 19. Mai.

[Personalanachrichten.] Der Statthalter in Steiermark, Baron Rübeck, traf am Abende des 17. mit dem Localzuge aus Trisail hier ein, nahm im „Hotel Erzherzog Johann“ sein Absteige-Quartier und setzte am 18. d. mit dem gemischten Zuge, nachdem er mit den Spitzen der politischen Behörden conferirt hatte, seine Weiterreise fort. — Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichts-Adjuncten Franz Toplak zum Gerichtsadjuncten beim Kreisgerichte in Eilli, und den Auscultanten Anton Fras zum Bezirksgerichtsadjuncten in Windisch-Feistritz ernannt.

[Landtagseröffnung.] Der steiermärkische Landtag nimmt am 28. Mai seine diesjährigen Berathungen auf.

[Untersteirischer Fortschrittsverein.] Die Zahl der Mitglieder ist im steten Zunehmen. Jede neue Post meldet neue Namen. Wie wir erfahren wird in der morgigen Versammlung der Gutsbesitzer Herr Dr. Carl Außerer einen Vortrag über die politischen Zustände im Unterlande halten.

[Zum Pettauer Feste.] Unserem diesbezüglichen Berichte haben noch nachzutragen, daß auch der Cillier Turnverein einen prachtvollen Kranz an den Stufen des Monumentes niederlegte, daß er am Abende zuvor seinem Brudervereine eine photographische Gesamtaufnahme der Mitglieder übergab, und daß dieses Geschenk mit sichtlicher Rührung entgegengenommen wurde. Außerdem müssen wir eines Herrn, dessen ganz besondere Verdienste um das so erhebende Fest ganz im Stillen blieben, gedenken. Es ist dies Herr Schulfink, welcher eine geradezu aufreibende Thätigkeit entwickelte und überall thatkräftigst eingriff, um der Doppelfeier einen so glänzenden und die kühnsten Erwartungen übertreffenden Erfolg zu bereiten.

[Der streitbare Pfarrer von Windischgraz.] Herr Dr. Schuß — auch Suc genannt — hat es endlich begriffen, daß man auf seine Religionslehrerschaft in der Stadt Windischgraz mit großer Freude verzichtet. Es scheint den energischen Vorstellungen an die Landeschulbehörde gelungen zu sein, die „Demission“ des bekannten slavophilen Agitators durchzusetzen.

[Berichtigung.] Ein Herr Minoritencaplan aus Pettau, der, wie es scheint, sich für den Geohrfeigten hält, sendet uns mit Bezug auf § 19 eine Berichtigung ein. Wir bedauern jedoch dieselbe nicht aufnehmen zu können, da ihr Einsender nicht einmal seinen Namen nennt, sondern sich kurzweg „ein Minoritencaplan“ unterschreibt. — Dagegen veröffentlichen wir gerne nachstehende Zuschrift des Herrn Simon Hutter in Pettau: „Sie schreiben am 17. d. in Ihrem werth. Blatte unter dem Artikel „Pettauer Festtage“: „Die Herren Minoriten gaben sich auch die Mühe den Glanz des Festes dadurch zu schmälern, daß sie an die ihre Häuser bewohnenden Parteien die Aufforderung richteten, jede Beflagung zu unterlassen, widrigenfalls eine Kündigung zu gewärtigen sei. Zur Steuer der Wahrheit erlaube ich mir Ihnen darauf mitzutheilen, daß mir, der ich auch im sog. Minoritenhause wohne, von Seite des hochwürdigen Convents keine derartige Aufforderung zugekommen ist.“

[Der Grazer „Deutscher Verein“] erfreut sich seit sehr langer Zeit des gesunden Schlafes, und es fehlen noch immer irgend welche Anzeichen, daß er zu einer Thätigkeit erwachen sollte. Bei einem kleinen Vereine eines Marktes und in vollkommen ruhigen Zeiten, wo die deutsche Sache keine Gefahr läuft und prosperirt, da möchte man das begreiflich und entschuldbar finden. In einer Stadt jedoch, die sich rühmt, die deutscheste in Oesterreich zu sein, und in einer Periode, die so sturmbewegt war, wie die eben abgelassene, finden wir diese Stagnation, um uns des gelindesten Ausdruckes zu bedienen, unbegreiflich. Seit Graf Attems in Folge der bekannten Walterskirchen-Affaire seine Obmannsstelle zurückgelegt hat, ist der Verein eigentlich ohne Obmann, denn die Stellvertretung durch Gemeinderath Koller hat einen ganz provisorischen Character. Man hört nichts von einer Neuwahl, von einer Reorganisation des Vereinslebens. Dies ist umso mehr zu bedauern, als Graz eine Bevölkerung besitzt, die dem regsten Vereinsleben volle Sympathie entgegenbringt. Gerüchtweise verlautet, daß man Dr. Holzinger zum Obmann ausersehen; eine Wahl, die der vortrefflichen Eigenschaften, des unbegleiteten Mannesmuthes, der Rednergabe, gewiß allgemeine Zustimmung fände. Wir wollen doch nicht hoffen, daß die regelmäßigen Auflösungen der Vereinsversammlungen durch den Regierungs-Commissär Protmann die Vereinsleitung würde gemacht haben, da solche Verbote und Auflösungen dem Vereinsleben oft eher nützen als schaden. Wir würden diese Angelegenheit nicht weiter erwähnen, wenn unter den Vereinsmitgliedern, wie dies täglich zu hören ist, nicht schon eine wahre Mißstimmung über diese Unthätigkeit Platz greifen würde, die die Vereinsleitung faun überhören kann. Wir hoffen, daß diese

Zeilen vielleicht zu einer neuen Thätigkeit Anlaß geben.

[Tanzunterricht.] Der academische Tanzmeister Herr Eduard Eichler trifft heute aus Graz hier ein und wird Dienstag, den 22. Mai, im Theatergebäude mit dem Unterrichte beginnen.

[Eine neue Jesuiten-Colonie.] Jesuiten haben von der Radmeister-Communität die ehemalige Stiftsdomäne Seckau gekauft.

[Das Abnagen der „deutschen Hümelnden“ Knochen,] welches der bekannte Chefredacteur des „Slovenski Gospodar“ in frommer Ahnung über den Erfolg des Pettauer Pfingstfestes der Landbevölkerung zum Vorwurfe machte, wurde von den Bauern, welche in den oberen Casinolocalitäten tafelten, in recht humorvoller Weise glossirt. So bemerkte einer von ihnen, indem er auf den reichgedeckten Tisch wies „wo sind denn die Knochen geblieben, die wir abnagen sollen?“ Auch andere für den Redacteur des „Gospodar“ wenig schmeichelhafte Worte wurden laut. Da nun Herr Dr. Gregorec in letzter Zeit das Thema von Essen und Trinken, oder wie er sich auszudrücken beliebt vom „Fressen und Saufen“ aufs Tapet brachte, so sei folgendes seinem ganz besonderen Nachdenken empfohlen: Der Obmann der Pettauer Bezirksvertretung Herr Ferd. Raiss, pflegt in der Regel nach den Plenarversammlungen die Herren Clericalen und sonstige maschinenmäßig abstimmende Schäfelein zur Mittagstafel einzuladen. Ein solches Gelage fand z. B. erst am 16. d. in Pettau statt. Daß die gräflich Herberstein'schen Kellereien vortreffliche Weine bergen, wird wohl Jedermann zugeben, interessant wäre es dagegen zu wissen, von welcher Abstammung die Knochen sein mögen, die da abgenagt werden, sind es vielleicht windischdämmelnde?

[Münzenfälschung.] Am 14. d. wurde in Steinbrück durch die Gendarmerie der Grundbesitzer Anton Selic aus Laak wegen Herausgabe von 17 Stück falscher Münzen aufgegriffen und verhaftet.

[Ertrunken.] Das vierjährige Töchterchen der Grundbesitzerin Josefa Wergles in Wengust fiel dieser Tage in den neben dem Hause fließenden Bach und ertrank darin.

[Unmenschlich.] Die Grundbesitzerin Helena Cofan in Liboje hatte bereits seit längerer Zeit das zwölfjährige Mädchen Anna Scheligo in geradezu unmenschlicher Weise behandelt. Abgesehen von diversen unverdienten Züchtigungen mußte das arme Geschöpf statt in der Wohnung in einer Futtertruhe des Stalles auf dem denkbar elendsten Lager schlafen. Die Folgen dieser Behandlung blieben nicht aus. Die Kleine, welche bis zum Scelet abmagerte, kann nicht mehr auf den Füßen stehen. Ein Gendarm aus Sachsenfeld, welcher sie in diesem erbarmungswürdigen Zustande fand, ordnete im Vereine mit dem Gemeindevorsteher von Pletrowitsch die Ueberführung derselben in das allgemeine Krankenhaus nach Eilli an.

[Kirchenraub.] Während der in der Pfarrkirche zu St. Peter im Saunthale stattgehabten Missionspredigten wurden von mehreren Altären Altartücher entwendet.

[Während des Schlafens erdrückt.] Die Inwohnerin Josefa Malle in Pamei hat ihr sechs Wochen altes Kind während des Schlafens erdrückt.

[Brandlegung.] In Svetina wurde am Dienstag durch den Tagelöhner Martin Sedouz in einem Weingarthause Feuer gelegt. Das genannte Object wurde ein Raub der Flammen. Der Brandlegger flüchtete, wurde aber durch die hiesige Gendarmerie in der Nähe von Riffengost aufgegriffen und heute dem Kreisgerichte eingeliefert.

Literarisches.

[Herrn und Damen,] die eine neugegründete schöne illustrierte belletristische Zeitschrift ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zugesandt erhalten wollen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stadt oder Charakter) einsenden an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alsterstraße 47.

Gerichtssaal.

[Zurückgetreten.] Den Lesern der „Deutschen Wacht“ dürfte es sicherlich noch in Erinnerung sein, daß Dr. L. Gregorec in Marburg anlässlich des an ihn gerichteten offenen Schreibens Dr. Glantschnigg's in Cilli, gegen denselben, sowie auch gegen den verantwortlichen Redacteur der „Deutschen Wacht“ die Preßklage wegen Ehrenbeleidigung anhängig machte. Gegenstand der Anklage war die Beschuldigung, daß Dr. Gregorec handwerksmäßig lüge und verleumde, und daß er ein unwürdiges Glied des geistlichen Standes sei. Ebenso erinnerlich dürfte es auch noch sein, daß Dr. Gregorec erst dann zur Klage schritt, als das offene Schreiben des Dr. Glantschnigg in der „Tagespost“ reproducirt wurde. Im Untersuchungsverfahren hatten Dr. Glantschnigg und der Redacteur der „Deutschen Wacht“ den Beweis der Wahrheit angetreten und hiezu das umfangreichste Materiale geliefert. Dr. Gregorec scheint nun durch dasselbe so eingeschüchtert worden zu sein, daß er directe die Anklage gegen die beiden Geklagten zurückzog. — Doctor Glantschnigg beabsichtigt nun, da ihm dadurch die Gelegenheit benommen wurde, den Beweis der Wahrheit öffentlich vor den Geschworenen gegen Dr. Gregorec zu führen und das Gebahren der nationalen Schandpresse in Untersteiermark zu brandmarken, eine Broschüre herauszugeben, in welcher er an der Hand des umfangreichen Materials die Berechtigung der in dem offenen Schreiben gebrauchten Ausdrücke nachweisen wird.

[Wucher.] Der Hausbesitzer Johann Gasmair aus Marburg wurde heute von dem hiesigen Erkenntniß-Senate wegen Vergehens gegen die Wuchergesetze nach §. 1 des Wucherpatentes zu strengem Arreste in der Dauer von 14 Tagen, verschärft mit einem Fasttage in jeder Woche, sowie zu einer Geldstrafe von 50 fl. verurtheilt. Der Genannte meldete durch seinen Verteidiger Dr. Kosjek aus Graz die Nichtigkeitsbeschwerde an.

[In der Kaminski-Affaire.] Welche ihrerzeit so viel Staub aufwirbeln machte, verflüchten, wie wir nicht ohne Anrecht annehmen, allmählig die schmutzigen Wolken; der „liebe Ignaz“ wird bereits wieder von seinen Gesinnungsgenossen für den Landtag candidirt, und auch die Wiener Staatsanwaltschaft verfügte die Einstellung der diesbezüglichen Untersuchung, da kein Anhalt zu einer rechtlichen Beschuldigung einer Amtsperson wegen Bestechung gefunden wurde.

[Ein interessantes Urtheil] ist vor kurzem von einem Berliner Amtsrichter gefällt worden, das die allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Ein hiesiger Hauseigentümer hatte eine bei ihm wohnende arme Wittve mit ihren Kindern wegen rückständiger Miethzins der Wohnung entfernt, unter Zurücklassung sämtlicher der Wittve gehörigen Habseligkeiten. Um nun aus diesen retirirten Sachen sich bezahlt machen zu können, erhob der Hauseigentümer gegen die Wittve Klage auf Zahlung des rückständigen Miethzinses. Zu dem Termine erschienen der Hauswirth und die verklagte Wittve in Person. Die Wittve räumte die Schuld ein, bot auch kleine Ratenzahlungen an und bat den Richter, daß dieser den Kläger veranlasse, ihr die retirirten Betten herauszugeben, da sie in Folge dieser Retention jetzt mit ihren Kindern allnächtlich auf einem Bund Stroh schlafen müßte. Die schmucklose Darstellung der Verklagten über ihre jammervolle Lage rührte die Anwesenden und der Richter befürwortete dem Kläger gegenüber das Gesuch der Frau. Aber der Kläger wollte darauf nicht eingehen. Der Richter gab darauf der Verklagten den Rath, im Wege der Wiederklage auf Herausgabe der Betten zu klagen, die Frau erklärte sich damit einverstanden und stellte den Antrag auf Herausgabe der Betten, und der Richter verurtheilte die Wittve zur Zahlung der Miethschuld und den Wirth zur Herausgabe der Betten, indem er beide Theile des Urtheils für vollstreckbar erklärte. Da nun die Wittve insolvent ist,

so hatte dieses Urtheil die praktische Wirkung, daß der Wirth die Betten an die Wittve herausgeben mußte, ohne daß er Befriedigung seiner Miethsforderung erlangte. Der Richter ging bei seiner Entscheidung von der Ansicht aus, daß das Retentionsrecht der Wirths sich nicht auf die für das Leben unentbehrlichen Gegenstände wie Betten erstreckt, weil diese Gegenstände nach § 715 der Civilprozess-Ordnung überhaupt nicht im Wege der Zwangsvollstreckung pfändbar sind. Diese neue, der bisherigen Rechtsprechung nicht entsprechende Rechtsauffassung wird jedenfalls in dem zu Grunde liegenden Falle, in dem es sich um die Linderung der Noth einer armen Familie handelte, mit Sympathie begrüßt werden.

Gingefendet.*)

An die P. L. Theilnehmer des Bettauer Festes! Vorüber ist das schöne Fest, welches gestern in unserer Stadt in erhabener, weihvoller Weise gefeiert wurde.

Noch jubelt das Herz von den Eindrücken, die auf uns während des gestrigen Tages eingewirkt haben.

Unsere größten Hoffnungen, die wir in das Gelingen der Kaiser-Josef-Feier gesetzt haben, sie sind durch die Wirklichkeit, durch die Großartigkeit des Erfolges weit übertroffen worden.

Daß es so gekommen ist, verdanken wir einzig und allein dem Zusammenwirken Aller, die gekommen sind, unser Fest verherrlichen zu helfen, und die feierlich und einmütig auf sich selbst, auf deutsche Hilfe vertrauen und in dem deutsch-nationalen Gedanken Kraft zum Ausharren und Trost für eine schöne Zukunft finden.

Wir danken Ihnen aus vollstem Herzen dafür, daß Sie sich an unserem Feste so lebhaft betheiligt haben.

Mit deutschem Gruß und Handschlag.

Das Festcomité

Bettau, am 15. Mai 1883.

Wilh. Bisk, Obmann.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann und Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftere Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

SAUERBRUNN

reinstor alkalischer

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszelchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Buntes.

[Die längsten Tage in Europa.] Den längsten Tag in Europa hat die Stadt Reykjavik auf Island aufzuweisen; dort, wie überhaupt auf der ganzen Insel, dauert die Tageshelle drei und einen halben Monat. Sodann folgt das in Norwegen am Waranger Fjord gelegene Städtchen Bardöhus, wo es vom 21. Mai bis 22. Juli ununterbrochen Tag ist. Weiterhin kommt die schwedische

Grenzstadt Tornea; hier zählt der längste Tag 21 $\frac{1}{2}$, der kürzeste dagegen 2 $\frac{1}{2}$ Stunden. In Petersburg und Tobolsk in Sibirien währt der längste Tag 12 Stunden, dagegen hat der kürzeste Tag in diesen beiden Städten nur 5 Stunden. In Stockholm und Upsala dauert der längste Tag 18 $\frac{1}{2}$, der kürzeste 5 $\frac{1}{2}$ Stunden. In Berlin und London endlich beträgt die längste Tageszeit 17 $\frac{1}{2}$ Stunden.

[Erbettelt.] Kürzlich starb in Warschau ein 70jähriger blinder Greis, der als Bettler auf einem Leierkasten geistliche Lieder zu spielen pflegte. Dieser Greis hinterläßt seinen Enkeln ein kleines Vermögen, welches er sich bei dieser Beschäftigung zusammengespart hat. Dasselbe besteht aus einem in Praga gelegenen Hause im Werthe von 18.000 Rubel, außerdem 5000 Rubel in Werthpapieren und gegen 1000 Rubel in Gold- und Silbermünzen.

[Einer der ältesten Bäume auf Erden] ist nach der englischen Zeitschrift „Land“ der „Bo“-Baum in der heiligen Stadt Amarapura in Birma. Er wurde im Jahre 288 vor Christi Geburt gepflanzt und ist folglich 2171 Jahre alt. Das hohe Alter dieses Baumes ist durch historische Documente beglaubigt. Man nimmt an, es sei ein Zweig des Feigenbaumes, unter welchem Buddha in Urumelya ruhte.

[Die capitolinischen Gänse.] Im „Bois de Boulogne“ gibt es einen Teich und in diesem Teiche schwimmen Enten und auf diese bratfähigen Vögel haben böse Buben ein Auge geworfen. Trotz aller Vorkehrungen wurden die schönsten und fettesten Thiere von den zweifüßigen Füchsen beinahe allnächtlich gekapert. Da erhielt der Custos des Gehölzes den Besuch eines Unbekannten, der ihm den Vorschlag machte, den Ententeich wie das römische Capitol von Gänsen hüten zu lassen. Der Mann mit dem guten Rathe griff nicht nach den classischen Traditionen zurück, er versicherte bloß, daß er in seiner Wirthschaft die Gänse als Hüter gebrauchte und daß diese ihm die vortrefflichsten Dienste leisteten, da Niemand dem Hühnerstall nahe kommen könnte, ohne daß die Gänse durch das Geschnatter das ganze Haus alarmirten. Es fand eine Probe statt. Man ließ zwei Gänse im Teiche los und ein Wächter stellte sich so, als wollte er eine Ente ans Ufer locken und sich derselben bemächtigen. Nichtig erhoben die Gänse ein solches Geschrei, daß alle übrigen Gardiens herzustürmten. Das Experiment schien probat genug und es wurden nun fünf Gänseriche und sechs weibliche Gänse angeschafft, die bei Tag und Nacht die Teichpolizei besorgen. — Das Wächterpersonal hat diesen neuen Adjuncten allerhand Namen verliehen, einer der Gänseriche wurde sogar „Bismarck“ und eine der Gänse „Sarah Bernhardt“ getauft. Daß die Trägerin des letzteren Namens gerade das fetteste Exemplar ist, beweist, daß man simpler Forstwächter sein kann und eine Dosis Humor besitzen darf.

[Ein eigenartiges Duell] gelangte dieser Tage zu Debreczin in — einer höheren Töchterschule zum Austrag. Fräulein A. B. und Fräulein E. G. waren bisher unzertrennliche Freundinnen gewesen. Plötzlich aber entzweiten sie sich aus geringfügiger Ursache so heftig, daß der Bruch ihres Bündnisses unheilbar erschien. Die erhitzen Gemüther ließen sich an gegenseitiger Nichtbeachtung nicht genügen. „Du oder ich!“ lautete das verderbendürstige Wort, das zwischen den beiden zu Todfeindinnen gewordenen Damen gewechselt wurde. Da nun leider bei weiblichen Bildungsanstalten noch keine studentischen Messuren eingebürgert sind, blieb den erwähnten Damen keine andere Wahl, als ihre Zuflucht zum amerikanischen Duell zu nehmen. Die Ziehung ging vor sich. Fräulein E. G. zog die verhängnißvolle schwarze Kugel. Am andern Morgen — entziehen Sie sich nicht meine Damen, über das Haarsträubende, das ich Ihnen leider berichten muß — am andern Morgen erschien Fräulein G. mit — abgeschrittenen „Frou-frous!“ Sich des kostbaren Schmucks der Stirnfransen zu berauben, war nach vorherigem Uebereinkommen das herbe Loos derjenigen der beiden Damen, die Schwarz gezogen hatte.

[Alt-neue Erfindung.]
Eisenbahnräder, gepreßt aus Papier,
Sind in der Technik das Neueste schier;
Und doch, wie lang' ist in Süd und Norden
So mancher leichtfertige Actionär
Durch Eisenbahnpapiere gar sehr
Gepreßt schon und gerädert worden!

[Kinder mund] „Wer kann sagen,
wie wenig in diesem Menschenleben zwischen
einem Lächeln und einer Thräne ist?“ rief
jüngst eine pathetische Sonntagslehrerin in
einer der Traurigkeit des Erdenlebens ge-
widmeten Betrachtung aus. Ein kleines Mäd-
chen, diese Worte als eine direkte Frage auf-
fassend, erwiderte rasch: „Ich! Zwischen der
Thräne und dem Lächeln ist nur die Nase!“

Volkswirtschaftliches.

[Österreichische Staatsschuld.]
Nach dem Ausweise der Staatsschulden-Con-
trollcommission über den Stand der allgemeinen
Staatsschuld mit Ende des Jahres 1882 hat
sich die Summe der nicht rückzahlbaren con-
solidirten Schulden im ganzen um 65,3 Mil-
lionen vermehrt und beziffert sich heute mit
2733,6 Millionen. Geringer hat sich die nicht
rückzahlbare consolidirte Staatsschuld um 8,7
Millionen vermindert. Es hat sich demnach
die Gesamtsumme der consolidirten Staats-
schulden im Jahre 1882 um 56,6 Millionen
vermehrt. Die schwebende Schuld hat sich um
41,2 Millionen vermindert, während die
Staatsnoten nur um 38,3 Millionen zugenom-
men haben.

[Österreichische Finanzen.] Die
Finanz-Gruppe Rothschild-Creditanstalt hat am
15. d. vom österreichischen Finanzminister den
Betrag von circa 17,3 Millionen nominale
österreichischer fünfprocentiger Märzrente zum
Curs von 92 $\frac{1}{2}$, somit effectiv für 16 Millio-
nen Gulden fix übernommen. Eine Offertver-
handlung hat hiebei nicht stattgefunden. Der
Bergebungscurs der letzten Post vom Mai ver-
gangenen Jahres hatte 92 $\frac{1}{8}$ betragen.

[Briefmarken zu 20 Kreuzer]
werden vom Juli d. J. ab in Verkehr gesetzt
werden.

[Electrische Stadteisenbahnen
für Wien.] Von der Ueberzeugung ausgehend,
welchen er in Bezug auf bereits vor Jahren
Ausdruck gab, daß eine Dampfstadtbahn, wie
sie dem Engländer Fogerty concessioniert wurde,
wegen der großen Kosten und der des Verkehrs
unmöglich entsprechen könne, hat Dr. Werner
Siemens bei der Wiener Stadtverwaltung ein
Project zum Bau eines ausgedehnten Netzes
von schmalspurigen, theils unter — theils über-
irdischen electrischen Straßenbahnen eingereicht.
Die Lösung der Frage der Stadtbahnen könne,
heißt es dort, nur darin gefunden werden, daß
ein zweites Stockwerk der Straßen für den Schnell-
verkehr auf weitere Entfernungen angelegt wird,
und zwar entweder mittels Tunnels unterhalb,
oder Viaducte über der Straße. Auf den Via-
ducten respective Tunnels sollen in steter Reihen-
folge einzelne Wagen mit compendiösen Motoren
laufen, denen die Kraft aus Zentralstellen zuge-
führt wird. Was speciell Wien anbelangt, so
soll die hochliegende Innenstadt mittels Tunnels
erschlossen werden. Während schmale Viaducte
die Geleise in den Vorstädten zu tragen hätten,
Stadtbahnen dürfen sich weder durch Rauch und
Funken, noch durch Geräusch bemerkbar machen.
— Das electrische Netz soll die eigentlich nur
dem Vorortverkehr dienende Fogerty'sche Bahn
ergänzen, und andererseits die Pferdebahnen
ersetzen, welche bei größeren Entfernungen wegen
ihrer Langsamkeit den Bedürfnissen nicht ent-
sprechen und Witterungseinflüssen zu sehr unter-
worfen sind. — Für den Betrieb eines derar-
tigen Netzes sei die Electricität in erster Linie
geeignet. Nur so wird es zu ermöglichen sein,
daß die Wagen in sehr kurzen Zeitabständen
fahren können, und daß die Stadt Wien mit
sich rentirenden Bahnverbindungen versehen wird.
Die Kosten der electrischen Stadtbahnen dürften
bei zwei Geleisen auf etwa 750.000 Mark für
den Kilometer belaufen, während zwei Geleise
der Berliner Stadtbahn fast 3 Millionen und

die Fogerty'sche Bahn gar 4,700.000 Mark be-
ansprucht.

[Epidemie.] In Videm, Bezirkshaupt-
mannschaft Rann, herrscht der Rothlauf der
Schweine.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen: Eröffnung neuer
Grundbücher für KG. Dvor, Wobau, Bez.
St. Marein; Selluschen, Bez. Luttenberg;
Watkowich, Sauritsch, Bez. Pettau; Svetina,
St. Primus, Bez. Cilli; Präpala, Bez. Mar-
burg r. D.-U.; Skorno-Schönstein, Bez. Schön-
stein; Drachenburg, Bez. Drachenburg, Termin
zur Anmeldung 31. Mai 1883. — Anmeldung
der Belastungsrechte auf die im neuen Grund-
buche enthaltenen Liegenschaften der KG. St.
Egypfi, Zellovek, Böllischberg, Zirkniß, Bez.
Marburg l. D.-U.; Alt-Neudorf, Igelsdorf,
Wubischospfen, Bez. Luttenberg; Thörberg,
Bez. Oberburg; Klein-Fraßlau, St. Leonhard,
Bez. Franz; Wind-Madersdorf, Bez. Ober-
radkersburg; Podvin, Bez. Lüsser, Siebendorf,
Bez. Pettau; Termin 30. November 1883. —
Curatelverhängung über Otto Silzenfrei wegen
Verschwendung, Curator Michael Brenčić, Ge-
meindevorsteher in Regosniß, Bez. Pettau.

Licitationen: 3. Exec. der Realitäten
des Mathäus und der Katharina Werleg in
Gradis, Schw. 2115 fl., am 21. Mai, BG.
Pettau. — Der Maria Ferlesch in Dollane,
Schw. 2431 fl. 84 kr., am 21. Mai, BG.
Pettau. — Relicitation der Martin und Marie
Drame'schen Realität in St. Johann, Meißb.
291 fl., am 26. Mai, B.-G. St. Marein. —
Zweite executive Licitation der Josef und
Theresia Kralič'schen Realität in Lipa bei
Sternstein, Schw. 2378 fl. 51 kr. am 23. Mai,
städt. del. BG. Cilli.

Erinnerungen: Verlassenschaftsgläu-
biger-Einberufung nach Herrn Pfarrer Josef
Bunzel am 6. Juni, BG. Lüsser. Anerken-
nung der Verjährung und Lösungsbestattung
von Satzposten per 242 fl. und 100 fl., WB.
nach Jacob und Anna Bergles Tagfagung
am 16. Juni, BG. Gonobitz — von mehreren
Satzposten nach Simon, Mathias und Ursula
Krainz, dann Josef und Maria Miklauschitz
Tagfagung am 27. Juni, BG. Pettau, —
nach Barbara Mastnal am 11. Mai, BG.
St. Marein, — nach Josef Kruly am 30. Mai,
BG. Rann, — nach Johann Baumann, Anna
Schilez und Georg Semlitsch am 23. Mai,
BG. St. Leonhard — nach Agnes Saull am
18. Juni, BG. Luttenberg, — nach Michael
und Josef Mauren am 18. Juni, BG. Lutten-
berg. — Klage der Gemeinde-Sparcasse Mar-
burg gegen Carl Maria Graf Strachwitz,
unbekanntes Aufenthaltes, Aufstellung des
Herrn Dr. Julius Felzbacher, Advocat, BG.
Marburg l. D.-U.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.
L. Bichler, Kaufmann, Triest. Joh. Knizner,
Pastor, Laibach. J. Klein, Wertsbesitzer, Triest.
Dr. Rudolf Lautner, Arzt, Weitenstein. David
Jillsl, Bäcker, Pest. J. Marz, Beamter, Graz.
Moriz Blau, Reisender, Wien. A. Schäffer, k. k.
Hauptmann, Triest. Carl Freiherr v. Urban, k. k.
General Major, Laibach. Moriz Lakto, Wein-
händler, Budapest. Guido Freiherr v. Kübeck,
k. k. Statthalter, Graz. Carl Graf Stürgkh, k. k.
Statthalter-Beamter, Graz. Heinrich Schulz,
Reisender, Wien. R. R. Whitehead, Gutsbesitzer,
i. Frau England.

Hotel „Koscher.“

Josef Müller, Mechaniker, Marburg. Ema-
nuel Stransky, Reisender, Jglau. Theodor
Winter, Kaufmann, Wien. Franz Schmied, Kauf-
mann, Wien. Sigmund Tenner, Kaufmann
Budapest. Martin Kopas, Claviermacher, Franz.
Franz Durstmüller, Kaufmann, Brünn. Alexan-
der Pokorny, k. k. Major, Graz. Alexander Jung-
wirth, k. k. Beamter, Laibach. August Dubsky
k. k. Beamter, Laibach. Josef Mastnal, Schuh-
macher, Eszathurn. A. Hentschel, Reisender,
Wien. Anton Kriwošić, Kaufmann, Süssel. A.
Mayr, Ingenieur, Barcs. Leopold Manhard,

Kaufmann, Wien. Anton Mitterer, Agent, Graz.
Fritz Graf Kulmer, Großgrundbesitzer, Croatien.
Anna Kontin, Privat, Graz. Sigmund Göber,
Kaufmann, Wien. Ludwig von Gallus, Groß-
grundbesitzer, Croatien. Graf Victor v. Drach-
haupt, Privat, Nürnberg. Salomon Löbbeer,
Reisender, Budapest. Franz Glaninger, Kauf-
mann, i. Frau, Marburg. Ernest Benedikter,
Handelmann, Monsberg. Julius Frankl, k. k.
Richtmeister Graz. Max Weiß, Kaufmann, Groß
Ranisza.

Hotel Elefant.

A. Maly, Privat, Wien. Antal Szepenei
Privat, Wien. Josa Baumgartner, k. k. Bezirks-
schulinspektorsgattin, Marburg. Josef Schaffer,
Privat, Proßnitz. Josef Bel, Kaufmann, Prag.
Constance Sautka, Lehrerin, Wien. Ignaz
Westermaier, Privat, Wien. Maria Standegger,
Privat, Laibach. Josef Zappa, Privat, Agram.
Johann Steiner, Montanist, Mirna.

Hotel goldener Löwe.

Alex. Dazig, Gutsbes. i. Fam., Ungarn.
Adolf v. Eijner, Privat, Budapest. Ernst
Gözi, Reisender, Paris. Valentin Großmisch,
Reisender, Triest. Josef Schander, Friedrich
Sabor und Alois Bruha Pferdehändler aus
Ezathurn. J. Lengil, Reisender, Wien. W.
Rantwif, Apotheker, Prag.

Gasthof Stadt Wien.

Mich. Apath, Reisender, Laibach. Martin
Čuček, Gefangenaußseher, Marburg. Caroline
Prohaska, Beamtenstochter, Rann. Mathäus
Sebastian, Gefangenaußseher, Marburg. Wilh.
Christen jun., Bildhauer, Graz. Fr. Thaller,
Kaufmann, Leoben. Fr. Kastelic, Privat i.
Gemahlin, Görz. Antonie Bagharuzzi, Post-
expeditorin, Graz.

Course der Wiener Börse

vom 19. Mai 1883.

Goldrente	9.895
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.55
in Silber	79.15
Märzrente 5%	93.50
Banfactien	839.—
Creditactien	307.—
London	120.20
Napoleond'or	952.
k. k. Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.60

Wiener Frucht- und Waarenbörse

vom 19. Mai 1883. (Orig.-Tel.)

Man notirte per 100 Kilo:

Weizen: Theis fl. 11.——11.50, Ba-
nater fl. 10.55—11.20, Weizenburger fl. 10.70
—11.15, Slowakischer fl. 10.10 — 11.25, Slova-
kischer fl. 10.70—11.25, Bacskauer fl. 10.60 —
11.25, Wieselburger fl. 10.75 — 11.25, Südb-
bahn fl. 10.40 — 11.25, Raaber fl. 10.50 —
11.—, Marchfelder fl. 10.60 — 11.25, Usance
waare pro September-October fl. 10.58 —
10.62, Usancewaare pro October-November
fl. —.—, Usancewaare pro Frühjahr
fl. —.—, Usancewaare pro Mai-Juni
fl. 10.08 — 10.10.
Roggen: Slowakischer fl. 8.35 — 8.70,
Pester Boden fl. 8.15 — 8.40, Südbahn fl. 8.15
— 8.40, Diverfer ungarischer fl. 8.— — 8.40,
Österreichischer fl. 8.20 — 8.50, Usancewaare
pro September-October fl. 8.30 — 8.35
Usancewaare pro Frühjahr fl. —.—,
Gerste: Hanna fl. 10.— — 10.75 Slova-
kische fl. 8.— — 10.50, Südbahn fl. 8.— —
9.50, Österreichische fl. 8.— — 9.—, Futter-
gerste fl. —.—.

Maiz: Ungarische alte Waare fl. —.—
—.—, Ungarische neue Waare fl. 7.15 —
7.30, Wallachischer, alter Waare fl. 7.60 —
8.—, Wallachischer, neue Waare fl. —.—
—.—, Cinqnantin fl. 8.— — 8.40, Internatio-
naler pro Mai-Juni fl. 7.17 — 7.20, Inter-
nationaler pro Juni-Juli —.—, In-
ternationaler pro Juli-August fl. 7.32 — 7.37,
Weizenmehl: Nummer 0 fl. 19.25
— 20.50, Nr. 1 fl. 19.— — 19.50, Nr. 2
fl. 17.50 — 18.25, Nr. 3 fl. 16.— — 17.—,
Roggenmehl: Nummer I fl. 14.—
—, 15.— Nr. II fl. 11.50 — 13.50.

Geschäfts-Uebernahme.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiermit dem P. T. Publikum Anzeige zu erstatten, dass er das unter der Firma **Gustav Gollitsch** seit 30 Jahren bestandene

Galanterie-, Spiel- und Nürnbergerwaaren-Geschäft

Hauptplatz Nr. 108 **CILLI**, Hauptplatz Nr. 108

übernommen hat und selbes unter der Firma

Adolf C. Glasser

weiterführen wird. — Ich bitte das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen und werde ich gewiss stets bemüht sein, durch gutes und reichhaltiges Waarenlager als auch durch streng reele Geschäftsgebarung die geehrten Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.

Hochachtungsvoll

Cilli, 1. Mai 1883.

Adolf C. Glasser.

Zur **Dekorirung** u. **Illumination**: Wappen 50 cm. hoch, 40 cm. breit,

per Stück 15 kr. — Gypsleuchter pr. Stk. 10 kr.; farb. Cristallglasleuchter per Stück 15 kr. **Transparente**, Bildnisse unserer kais. Majestäten und des erlauchten kronprinzlichen Paares, 50 cm. hoch, 40 cm. breit per Paar fl. 1.; in prachtvollem Oelfarbendruck 70 cm. hoch, 55 cm. breit, per Paar fl. 3. — **Transparente mit Monogrammen, Wappen und Inschriften** 90 cm. hoch, 60 cm. breit, per Stück fl. 2. — **Sterne, Sonnen, k. k. Adler etc.**, mit buntfarbigen Illuminationslämpchen, bedeutend effectvoller und billiger wie Gas-Illumination, **Lampions, bengalische Flammen, Kunst-Feuerwerk**, durch keinerlei Druck oder Reibung entzündbar, **Gypsbüsten und Medaillon-Bildnisse (Reliefs)** 90 cm. hoch, per Paar fl. 12. — **Eine grosse Partie gebrauchte, noch sehr schöne Fahnen** verkaufe mit Stange in gleicher Farbe und vergoldeter Spitze: Fahnenstoff 1 Meter lang, per Stück fl. 1.—; Fahnenstoff 2 Meter lang, per Stück fl. 2.—; Fahnenstoff 3 Meter lang, per Stück 3 fl.—. — **Grosse Dachfahnen mit Quasten** 5 Meter lang 1½ bis 2 Meter breit, per Stück 7—8 fl. — **K. k. Adler**, plastisch von Papiermaché, 1 Meter gross fl. 4. — Preislisten **gratis**.

C. F. B. BIENIUS, Wien I., Riemergasse Nr. 14.



258-5

Holzabstockung.

Der zum Gut'e Schönegg gehörige, sogenannte **Comenda-Wald** bei **Heilenstein** im **Sannthale**, ca. 36 Joch Nadelholz (**Fichten und Föhren**) wird im Ganzen oder partienweise, jedoch nicht unter 10 Joch zur Abstockung gegeben. Nähere Auskünfte darüber ertheilt **Grundbesitzer Josef Kollar** vulgo **Martinek** in **Heilenstein**, welcher Denjenigen, die den Wald besichtigen wollen, auch denselben sammt den bezüglichen Grenzen zeigt. Offerte sind an die **Gutsverwaltung Schönegg Post St. Peter** bei **Cilli** zu richten. 265-3

Academische Bildungsschule für Tanz und Anstand.

P. T.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich bekannt zu geben, dass er Dienstag den 22. Mai im Theatergebäude einen vierwöchentlichen

Tanz-Lehr-Curs

eröffnet. In demselben werden die Grundelemente der Tanzkunst, die Anstandslehre, National- und Gesellschaftstänze, so wie auch der nun allgemein eingeführte Sechschritt-Walzer gründlich nach altbewährter Methode gelehrt.

Zum Schlusse des Curses findet eine Prüfung statt, um den P. T. Eltern und Angehörigen meiner verehrten Schüler sowie Freunden der Tanzkunst Gelegenheit zu bieten, die Resultate eines systematischen planmässigen Unterrichtes zu beurtheilen. Das Honorar jeder Theilnahme beträgt 8 fl. für Wiederholende 5 fl.

Einschreibungen wollen gefälligst Dienstag den 22. Mai um 4 Uhr Nachmittag für jüngere Schüler, 9 Uhr Abends für Erwachsene veranlasst werden.

Zu zahlreicher Theilnehmung ladet höflichst ein
Hochachtungsvoll 260-1

Eduard Eichler,

diplom. academ. Tanzmeister und Inhaber einer Schule für ästhetische Körperbildung in Graz.

Für die k. k. Finanzwache in Cilli wird eine

WOHNUNG

gesucht.

500 Gulden

179-13

Ich empfehle dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler**, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker**.

Eine

Guts-Wirthschafterin

mit langjährigen guten Zeugnissen, auch praktisch in der Oekonomie, spricht deutsch und slavisch, wünscht bei einer Herrschaft eine Stelle zu bekommen.

Näheres in der Exp. d. Bl. 264-3

Ein Stamm Crev-Cour

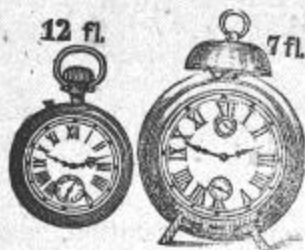
und

zwei Brahma Butra-Hühner

sind allsogleich zu verkaufen.

Auskunft in der Administration.

271-1



228-10

Bei Baarzahlung 10% billiger oder auf 12 monatliche Ratenzahlung, erhält Jedermann sogleich Gold- und Silber-Remontoir, Nachtleuchtende-Pendel-, Wecker- und Spieluhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge etc. Preis-Courant mit 250 Muster kostet gegen **Vorhersehung in Briefmarken für Francatur 20 kr.**

Uhren- und Goldwaaren-Allianz **Wien, I. Hafnersteig 3.**
Filialen: Paris, London, Brüssel.

Man biete dem Glücke die Hand!
500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46.600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300000	21 Gew. à M. 10000
1 Gew. à M. 200000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90000	223 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80000	6 Gew. à M. 1500
1 Gew. à M. 70000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60000	869 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50000	26820 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 40000	17,965 Gewinne à M. 200.
1 Gew. à M. 30000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gew. à M. 15000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer erster Classe beträgt M. 50,000 und steigert sich in 2ter auf M. 60,000, 3ter M. 70,000, 4ter M. 80,000, 5ter M. 90,000, 6ter M. 100,000, in 7ter aber auf event. M. 500,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2 s. B.-N.
1 halbes " " " 3 " " 1 3/4 "
1 viertel " " " 1 1/2 " " 90 kr.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt **unter Staats-Garantie**.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc. 192-27

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten.

Ein Rollstuhl

wird zu kaufen gesucht. Anträge nimmt die Administration dieses Blattes entgegen. 257-2

AGENTEN

für den Verkauf von **Kaffee** an Private, Hoteliers, Caffees, Casinos etc. suchen
HAMBURG.

255-5 **A. K. Reiche & Co.**

Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser

ist unerreicht in seinen heilsamen Wirkungen auf das Zahnfleisch und die Zähne.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ich fühle mich sehr angenehm verpflichtet der Wahrheit gemäss zu bezeugen, dass ich durch den Gebrauch des **echten Anatherin-Mundwassers** mich von der heilsamen, wohlthätigen Wirkung auf das Zahnfleisch und die Zähne überzeugt habe.

Durchdrungen von dem Gefühle des Dankes; kann ich nicht umhin, dieses **wolthätige Mittel** allen Leidenden aus wahrer uneigennütziger Ueberzeugung auf das Beste zu empfehlen.

Franz Isidor Proschko,

Dr. der Rechte und der Philosophie, k. k. Staats-Beamter.

WIEN, 1. Januar 1878.

Zu haben in Cilli: **Baumbach's Erben**, Apoth., **J. Kupferschmidt**, Apoth. **Krisper RANN**: J. Schniderschitsch, Apoth. **W.-LANDSBERG**: S. Vaczulik; Apoth. **GONOBITZ**: C. Fleischer, Apoth. **W.-FEISTRITZ**, A. v. Gutkowski, Apoth.

In Cilli zu haben bei **BAUMBACH'S Erben** Apotheker.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfermase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Hartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Täuschungen begiere man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur beliebe man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Haupt-Versandt: Apotheker **G. HELL** in **TROPPAU**.

Apotheker. 33-21

In Cilli zu haben bei **J. KUPFERSCHMID**

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckerarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrengasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

Verlagshandlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dasselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegengenommen.

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243-52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Dr. Hartung's Kumys Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an. à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.
Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Dank und Anempfehlung.

Ich, **Wenzel Binder**, Messermüller in **Pierbach** Nr. 13, Gerichtsbezirk Prägarten, litt **zwei Jahre** an **Magenkrampf** und bin durch den Gebrauch von zwei Flaschen

Breslauer Universum

von diesem Leiden **ganz befreit.**

Ich sage dem Erfinder dieses vorzüglichen Mittels meinen **Dank** und **empfehle** dasselbe jedem ähnlich Leidenden.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten und sonstige Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
 „ Feldbach bei Jos. König, Ap.
 „ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
 „ Frohndorfen bei V. Blumauer, Ap.
 „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.
 „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
 „ Graz bei F. X. Gschihay, Ap.
 „ Judenburg bei Josef Unger, Ap.
 „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
 „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
 „ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
 „ Pettau bei Hugo Eliassch, Ap.
 „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
 „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
 „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
 „ Weiz bei C. Maly, Ap.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE

VIERTHUNDERT TAFELN.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.



(Schutzmarke.)

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflästerchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 Kr. ö. W.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, N.-Oest., in **Julius Wittner's W. Apotheke.**

Depots in **Cilli**: **J. Kupferschmid**, Apoth., 650-25 **H. Marek**, Apoth.

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. L. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebruderte Schutzmarke führe.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei **Joh. Rakusch, Cilli.**

Von HAMBURG

Kaffee — Thee

per Post **portofrei incl. Verpackung**, wie bekannt in **reeller feinschmeckender** Waare in Säckchen von **5 Kilo** — unter Nachnahme. fl. ö. W.

Elo, fein kräftig 3.45
Santos, ausgiebig kräftig 3.60
Cuba, f. grün kräftig 4.10
Ceylon, blaugrün, kräftig 5.—
Gold-Java, extrafein, milde 5.20
Portorico, delicat, feinschm. 5.40
Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.95
Java, grossb., kräft., delic. 5.95
Java, Ia., hochedel, brillant 7.20
Afr. Perl-Mocca, echt feurig 4.45
Arab. Mocca, echt, edel, feurig 7.20

Besonders beliebte feinschm.

Stambul-Kaffee-Mischung 4.70
 Thee per Kilo:

Congo fein 2.30
Souchong, fein 3.50
Familien-Thee, extraf. 4.—
Tafel-Reis, extraf. per 5 Kilo 1.40
Perl-Sago, echt, per 5 Ko. 1.90

Ausführliche Preisliste über Colonial-Waaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco.

77-18 **A. B. Ettliger, Hamburg.**

Weltpost-Versandt.

Zur Erlangung u. Erhaltung der Gesundheit hat sich seit jeher bestens bewährt eine

Blutreinigungscur

im Frühjahr,

weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird.

Das ausgezeichnetste und wirksamste Mittel hierzu ist **J. Herbabny's verstärkter**

Sarsaparilla-Syrup.



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blut verbessernd, indem er alle scharfen und tranthastigen Stoffe, die das Blut dick, faserig, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und tranthastigen Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf **unschädliche und schmerzlose Weise** aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine **ausgezeichnete** bei **Hartleibigkeit**, bei **Blutandrang** nach dem Kopfe, **Ohrensausen**, **Schwindel**, **Kopfschmerzen**, **Gicht** und **Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Magenverschleimung**, **schlechter Verdauung**, **Leber- und Milz-Anschwellungen**, ferner bei **Drüsen-Anschwellungen**, bösen **Flechten**, **Haut-Ausschlägen**.

Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muss obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 90, Ecke der Neufußgasse.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Cilli**: **J. Kupferschmid**, **Baumbach's Erben**, Apoth. Deutsch-Landsberg: **H. Müller**, **Feldbach**: **J. König**, **Graz**: **Ant. Redwed**, **Leibnitz**: **O. Ruppheim**, **Pettau**: **E. Wehrbalt**, **S. Eliaich**, **Nadkersburg**: **Caspar Andriou**. 199-12

Das gesandte Buch hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit u. s. — So schreibt ein glücklich Geheilter über das reichillustrirte Buch: „**Dr. Viry's Heilmethode**.“ In diesem vorzüglichsten, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies bereits in 135. Auflage erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einzahlung von 75 kr. franco versandt von **R. Gorischel's Universitäts-Buchhandlung**, **Wien**, **L. Stephansplatz 6.**

Probeflättel gratis u. franco

„Kmetzki prijatel.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:
 Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
 Einzelne Nummer 10 kr.

Administration:
Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeflättel gratis u. franco

Eine geübte Modistin

der deutschen und slavischen Sprache mächtig, wird bei guten Bedingungen als **Hutstaffirerin** sofort aufgenommen. 262—1
Adresse Expedition dieses Blattes.

Hotel Erzherzog Johann.

Der ergebenst Gefertigte macht einem geehrten Publicum hiermit die höflichste Anzeige dass die

Sommerlocalitäten

in seinem Hause wieder renovirt und hergerichtet sind, und ladet hiermit zu recht zahlreichem Besuch seines Etablissements ein. Hochachtungsvoll

270—1 **Friedrich Mathes.**

Ein Lehrjunge

der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird allsogleich aufgenommen in dem Manufaktur-Geschäfte des

Joh. Merio, Marburg.

Eine nahe der Stadt sehr freundlich gelegene

Realität

ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres bei Frau Smekal. 268—1

Josef Weber,

Steinmetzmeister in Cilli,
Neugasse 172

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass er die **Cement-Niederlage der Trifeller Cementfabrik** für Cilli und Umgebung übernommen hat und empfiehlt unter Garantie für beste Qualität **Roman- und Portland-Cement** zu den billigsten Preisen. — **Grab-Monumente** aus verschiedenem Marmor in reichster Auswahl.

Ein freundliches, möblirtes

ZIMMER

sonnseitig gelegen, ist zu vergeben beim Eigenthümer **Sorglechner**, Theatergasse Nr. 58.

Ein schönes

Geschäfts-Local

ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Nähere Auskünfte ertheilt die Administration dieses Blattes. 205—1

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause wird sogleich bei **Carl Regula**, Bäckereimeister in Cilli, aufgenommen. 267—1

Pfingsten in Pettau.

Dahingeschwunden im Strome der Zeit sind die Pfingstfeiertage, verklungen ist der Festjubiläum und auch die Feststimmung beginnt den Anforderungen des Alltagslebens zu weichen. Die Erinnerung aber lebt mächtig fort, die Eindrücke haften fest und gerne lässt Jeder die Ereignisse der Festtage noch einmal vor seinem geistigen Auge vorbeiziehen. Ganz Pettau hat vor und während der Pfingsttage völlig Unerwartetes geleistet; der Turnverein, dem der erste Tag gehörte, der Männergesangsverein, der überall da war, wo das Lied erklingen sollte, das Festcomité, das eine so schwierige und aufreibende Aufgabe zu lösen hatte und glänzend löste, die holden Frauen und Jungfrauen, welche den Festlichkeiten durch ihre Anmuth und Liebenswürdigkeit einen so hohen Reiz verliehen, alle Bewohner von Pettau — haben einen edlen Wettstreit entwickelt, um jedem Theilnehmer jeden Augenblick des Aufenthaltes höchst angenehm und behaglich, das Scheiden aber recht schwer zu machen. Für all' das gebührend zu danken, ist unmöglich und es würde hiezu die Sprache die Ausdrücke versagen. Ein schwacher Versuch ist es daher nur, wenn der Turnverein und der Männergesangsverein von Cilli, welche sich der wohlthuedendsten Aufmerksamkeit zu erfreuen hatten, allen genannten Corporationen und überhaupt der ganzen Stadt Pettau den herzlichsten und aufrichtigsten Dank hiermit öffentlich aussprechen und die Versicherung hinzufügen, dass die Festtage in Pettau den Mitgliedern dieser Vereine unvergesslich bleiben werden und dass sie das schon früher so fest geknüpfte Band nunmehr gerne für ganz unauflöslich ansehen.

CILLI, am 17. Mai 1883.

Für den Männergesangsverein:

Dr. Schurbi,

269—1

Vorstand.

Für den Turnverein:

Dr. Stepischnegg,

Sprechwart.

Der Musikverein von Cilli
eröffnet am 3. Juni d. J. einen

Unterrichtscurs für sämtliche Holz- und Blech-Instrumente.

In demselben werden Erwachsene jeden Standes und Jünglinge, welche das 16. Lebensjahr erreicht haben, aufgenommen. Die Aufnahme findet Sonntag den 27. Mai und Sonntag den 3. Juni d. J. im Vereinsprobezimmer um 11 Uhr Vormittags statt.

261—2

Die Direction des Cillier Musikvereines.

Neun Medaillen.

OFNER RÁKÓCZY BITTERWASSER,

analysirt und begutachtet durch die Landes-Akademie in Budapest, Professor Dr. Stölzel in München, Professor Dr. Hardy in Paris und Professor Dr. Tichborne in London, wird von Professor Dr. Gebhardt in Budapest, Professor Dr. Zeissel in Wien, sowie anderen Capacitäten der Medicin in Folge hohen Gehaltes an Lithion besonders bei hartnäckigen Leiden der Verdauungs-Organen und Harnbeschwerden erfolgreichst angewendet und gegen andere bekannte Bitterwässer insbesondere vorzüglichst empfohlen.

Vorräthig in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in stets frischer Fällung. **Er-sucht wird, ausdrücklich Ofner Rákóczy zu verlangen.**

Depot in Cilli: **Baumbach's Apotheke, Walland & Pellé, C. Krisper.**
In Pettau: **F. C. Schwab, Eckel, Schulzink, Josef Kasimir, Victor Sellinscheg.**

Die Eigenthümer Gebrüder Loser in Budapest.

Visitkarten in der Buchdruckerei des **Johann Rakusch, Cilli.**